

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 280

Montag, den 1. Dezember 1930

21. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Nr. 6
Verlagsleiter: Danzig 1945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammlernummer 215 61. Von 6 Uhr abends:
Grüßelung 242 90. Einzeljahrgang - Annahme,
Erpedition und Druckerei 242 97.

Um das doppelte Übertrieben

Die Finanznot des Freistaates

Der Rückgang der Zolleinnahmen — Mehrausgaben durch die Erwerbslosigkeit

Die Nationalisten aller Schattierungen haben zum Wochenende versucht, die Danziger Bevölkerung über die Lage der Staatsfinanzen irrezuführen. Während das Blättchen der Nationalsozialisten über 17 Millionen Defizit sprach, legte das Blättchen der Deutschnationalen, in der Absicht, die Brüder von rechts noch zu übertrumpfen, eine Million zu und behauptete, das Defizit der Danziger Staatskasse betrage 18 Millionen. Diese Zahlen sind auf der Luft gegriffen. Genaue Zahlen lassen sich heute überhaupt noch nicht angeben, da das Etatsjahr noch nicht beendet ist.

Wie heute vormittag der Finanzsenator in einer Pressebesprechung erklärte, werde das Defizit auf etwa 9 Millionen zu schätzen sein. Es könne sich aber verringern, da man ja nicht wisse, wie und in welcher Höhe die Steuererlässe erfolgen werden. Das Defizit ergibt sich ganz zwangsläufig. Es ist dadurch entstanden, daß man mit einem Rückgang der Zolleinnahmen von 5,5 Millionen, mit einem Rückgang der Steuereinnahmen von rund 1 1/2 Millionen und mit einer Mehrausgabe für die Erwerbslosenunterstützung von 2 Millionen Gulden, also insgesamt 9 Millionen Gulden zu rechnen haben wird. Wenn die Nationalsozialisten und die Deutschnationalen nun behaupten, das Defizit sei um das Doppelte größer, so kann das, abgesehen von den rein parteipolitischen Absichten, nur darauf zurückzuführen sein, daß sie alle schwebende Schulden (z. B. Schulden für den Ankauf von Grundstücken usw.) einfach dazu gerechnet haben. Das Defizit der Stadt Danzig ist auf etwa eine Million zu schätzen, das auch in der Hauptsache auf die Aufwendungen für Erwerbslosenunterstützungen, Wohlfahrtspflege usw. zurückzuführen ist.

Der Finanzsenator erklärte, daß man alle Anstrengungen machen werde, die Schulden in kürzester Zeit abzudecken und daß man zu dem Mittel des Ueberbrückungskredits, ähnlich wie in Deutschland, werde greifen müssen.

Deutschnationales „Sanierungsprogramm“

Die Schulfrage — Die Einwohnerwehr soll retten

Die Deutschnationalen sprechen trotz aller „Staatsverantwortung“ nicht davor zurück, die Finanzkatastrophe in wüßtester Weise parteipolitisch auszunutzen. Sie bringen es sogar fertig, den Fehlbetrag auf rund das Doppelte anzugeben, nur um den Eindruck ihrer Begehr zu steigern, obwohl die entscheidenden Ursachen der Finanzkrise, mit ihrem harten Rückgang der Zolleinnahmen und der erheblichen Steigerung der Erwerbslosenzahl, sich dem Einfluss der Danziger Regierung völlig entziehen, besitzt die „Allgemeine“ die Frechheit, diese Vorgänge einfach der Linkregierung in die Schuhe zu schieben. Wenn, wie es die Deutschnationalen jetzt hinzusetzen suchen, nur die Politik der Sozialdemokratie an dieser Entschuldigung schuld ist, so haben sie ja die schwere Schuld auf sich geladen, daß sie trotz ihrer „Erkenntnis“ nicht von der Möglichkeit Gebrauch gemacht haben, die Dinge, die angeblich verkehrt gemacht worden sind, anders zu machen. Ihnen ist vor einem halben Jahre die Gelegenheit geboten gewesen, die „Mißwirtschaft“ der Linkregierung zu beseitigen. Sie haben davon keinen Gebrauch gemacht und damit offen angegeben, daß ihre ganze Kritik nur elie Scheinmühsalerei ist.

Das hat die Deutschnationalen nicht davon abgehalten, jetzt nun wieder mit großem Einnahmenaufwand „Forderungen“ aufzustellen. Wenn sie dabei verlangen, daß eine genaue Darlegung der Finanzlage erfolgt und die Ursachen der „Mißwirtschaft“ festgestellt werden, so können wir das nur unterstreichen. Es wird sich dabei nur erneut ergeben, in welcher verhängnisvollen Weise die frühere deutschnationale Verwaltungspolitik zu der Finanzmisere beigetragen hat. Jetzt plötzlich ist bei den Deutschnationalen auch die Einsicht für die Notwendigkeit grundlegender Reformen durchgebrochen. Sie reden nunmehr dem Abbau aller — von ihnen allerdings erst geschaffenen — entbehrlichen Behörden das Wort und treten auch plötzlich für die Herabsetzung der Beamtengehälter ein, die sie, so oft sie von der Linkregie-

runge angestrebt wurde, verhindert haben. Diese Einsicht kommt sehr spät, fast zu spät.

Allerdings dienen diese Forderungen vielfach nur zur Verkleidung ihrer bekannten „Sanierungs“-Pläne. So fordern sie die „Reform der Sozialversicherung“, insbesondere „Beseitigung der Auswüchse in der Erwerbslosenunterstützung“. Auch was sich unter „Reform der Steuererhebung“ verbirgt, ist bei dem immer wieder von ihnen propagierten Abbau der Besteueren und Abwälzung der Steuern auf die breiten Volksschichten nur zu bekannt. Möglicherweise ist auch, daß sie die Entlassung aller Beamten und Angestellten, die ohne fachliche Vorbildung und Einnahme nur auf Grund ihres Parteibuches sich ihre Ämter erschliffen haben“ in ihr Sanierungsprogramm aufgenommen haben. Die Herrschaften proklamieren also offen den Grundgedanken, daß nur Leute mit schwarzem Brot für Parteibüchern die erforderliche Vorbildung und Einnahme besitzen.

Was von diesem deutschnationalen Sanierungsprogramm zu halten ist, geht am besten der Schlußfolgerung, der „die Stärkung der Staatsgewalt“ durch Wiederherführung der Einwohnerwehr vorsteht. Das ist eine der größten Sorgen unserer deutschnationalen Finanzminister. Durch Kürzungsverordnungen soll die Finanznot abgemildert werden. Damit betonen sie am besten den Wert ihrer lächerlichen Trüden.

Wahlen am Sonntag

Die Nazi-Welle hält noch an

Stimmengewinne auf Kosten des Bürgertums — Verluste auch bei den Sozialdemokraten

Bürgerchaftswahl in Bremen

In Bremen fanden am Sonntag die Bürgerchaftswahlen statt. Sie hatten folgendes Ergebnis: Soz. 62.555 (40 Sitze), Dt.-Nat. 9641 (5), Zentr. 4238 (2), N.P. 21.679 (12), D.V.P. 25.271 (15), Staatsp. 7216 (4), Wirtschaftsp. 3362 (2), Hausbes. 8730 (5), Natsoz. 51.324 (32), Konferv. 1894 (1), Einheitsliste 1820 Stimmen (1).

Bei der Reichstagswahl 1930 war das Stimmenverhältnis folgendes: Soz. 73.063, N.P. 25.534, Dt.-Nat. 15.370, D.V.P. 36.025, Wirtschaftsp. 8514, Natsoz. 26.045, Zentr. 5238, Staatsp. 12.734, Konferv. 7252.

Die in Bremerhaven stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen hatten folgendes Ergebnis: Soz. 3074 (5847), Einheitsliste, Wirtschaftsp., Dt.-Nat. 1820 (2095), (Staatsp. und Zentr. 1121 (404), N.P. 1349 (1617), D.V.P. 1215 (963), Natsoz. Nr. 1 622 (2632), Natsoz. Nr. 2 2214. In Bremerhaven gab es zwei nationalsozialistische Listen, von denen die oppositionelle den Erfolg erfocht.

Wahlen im Lübeckischen

Nazi-Erfolg auf Kosten der Bürgerlichen

In dem oldenburgischen Landestell Lübeck-Eutin, der ungefähr 19 Städte und Gemeinden umfasst, erfolgten am Sonntag die Wahlen zum Landesausschuß. Das Ergebnis ist: Bürgerliche Einheitsliste „Sparsame Wirtschaft“ 2 Mandate, SPD. 7 Mandate, Kommunisten 1 Mandat, Nationalsozialisten 7 Mandate. Die bürgerlichen Parteien verloren insgesamt 8 Mandate und rund 65 Prozent ihrer bisherigen Stimmen, die Sozialdemokraten 2 Mandate. Die Nationalsozialisten waren in dem Landesausschuß bisher nicht vertreten.

Gemeinde- und Kreistagswahlen in Viefesfeld

Die Stadtverordneten- und Kreistagswahlen für Stadt und Kreis Viefesfeld hatten folgendes Ergebnis: SPD. 42.947 (Gemeindevahl 1927: 42.458, Reichstagswahl 1930: 48.059), D.Nat. 6161 (19081 — 6811), N.P. 4712 (— 6084), Natsoz. 22.132 (— 16.611), D.V.P. 6237 (11.220 — 9817), Einheitsl. 5837 (1052 — 7279), Wirtschaftsp. 6782 (6048 — 7352), Zentr. 4060 (4016 — 4148), Staatsp. 1526 (1618 — 3977).

Die Ergebnisse der nach der Reichstagswahl bisher erfolgten Wahlen sind keineswegs erfreulich für die Sozialdemokratie. Es wäre lächerlich, wenn man das leugnen wollte. Denn es kann nicht gleichgültig lassen, wenn die rechtsradikale Welle ein weiteres Anzeichen — zum Teil noch über den Stand vom 14. September hinaus — aufweist, während die sozialdemokratischen Wähler stillstehen oder gar einen nicht unbeträchtlichen Rückgang zeigen. Es kann nicht gleichgültig lassen, aber — es darf auch nicht übersehen werden!

Die alten bürgerlichen Parteien sind fast überall in Aufregung verfallen. Ihr Stimmrückgang ist nun bereits zur klaren Erscheinung geworden. Der natürliche Zuwachs aus ihren Gesellschaftsschichten wendet sich fast ausnahmslos den radikalen Erbnungen zu, die er in der nationalsozialistischen und mit „sozialistischen“ Ornamenten geschmückten Hitlerbewegung zu finden glaubt. Das die Partei des linken Kreuzes sowohl die „Liberalen“ wie die konservativen christlichen Elemente des Bürgertums aufsaugt, ist eine Erscheinung, die für diese Uebergangszeit charakteristisch ist.

Wie aber steht es um die Sozialdemokratie? Der starke Vorstoß der Nationalsozialisten bei der Reichstagswahl unter gleichzeitigem Stutzen des sozialdemokratischen Wachstums hat überall aufhorchen lassen. Der von ihren Führern selbst in seinen Ausmaßen nicht erwartete Erfolg der Nationalsozialisten bei den Reichstagswahlen hat

die natürliche psychologische Auswirkung aller Masseneffekte.

Er hat das Interesse für die Hitlerbewegung zunächst in noch weiteren Kreisen geweckt. Und die Propagandaleiter der Partei haben überall ihre Aufgabe richtig erkannt: Das Eisen schmieden, so lange es noch glühend ist! Sie haben nach dem Wahlsieg vom September nicht ausgerastet, sondern nachgedacht. In Massenversammlungen aller Art suchen sie das Interesse warm zu erhalten. Das ihr Propagandamittel zum guten Teil die Lüge ist, daß es ihnen auf einen Scheitler innerer und äußerer Unwahrscheinlichkeiten nicht ankommt, das werden ihre Wähler erst später merken. Einstweilen stehen sie noch im Banne eines überraschenden Erfolges, einwärts reifen sie in der Hoffnung auf schnelleren Sieg noch andere Schichten mit. In dem knappen Zeitraum von zwei Monaten, die zwischen der Reichstagswahl vom 14. September und den bisher erfolgten Wahlen verfallen liegen, ebt eine solche Welle politischer Hysterie nicht ab, dazu bedarf es längerer Perioden.

Die Presse der Reichsparteien — die von der nationalsozialistischen Welle zunächst unterpumpt und zum Einsturz gebracht wurden — befindet sich

auf dem Holzwege, wenn sie glaubt, daß der Sozialdemokratie oder dem „Marxismus“ bereits das Sterbeglocklein läute.

Das Vibelwort: „O ihr Kleinläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“ findet bei Sozialdemokraten keine Anwendung, denn es gibt bei ihnen keine Kleinläubigen und noch weniger das Gefühl der Furchtsamkeit. Sie wissen, daß es noch in keiner Epoche der Weltgeschichte eine von Ideen getragene Bewegung gegeben hat, die ohne Stützung und ohne gelegentlichen Rückschlag in einem einzigen großen Rennen zum Siegen gelangt wäre.

Ueber diese geringen Erschütterungen der Gegenwart hinweg, bleibt jedoch wirksam der Zukunftsglaube und die Zukunftsbereitschaft der sozialistischen Partei. Die Lehre dieser Wahlschichten kann nur sein: Die Reihen geschlossen — den Wind voraus! Eine Bewegung die wie die unsere Ausdruck einer tiefen gesellschaftlichen Umgestaltung ist, kann zwar vorübergehend aufhalten, aber nicht beseitigt werden.

Beschluß des Reichskabinetts

Finanzprogramm durch Notverordnung

Sozialdemokratie erwirkt Verbesserungen der Krankenkassennotverordnung — Die Widerstände im Bürgertum

Das Reichskabinett hat am Sonntag in einer Sitzung, die bis in die Morgenstunden des Montag hinein dauerte, beschlossen, die Abänderungen zu der Notverordnung zu verkünden. Im Verlauf des heutigen Tages wird der Reichskanzler dem Reichspräsidenten über den Beschluß des Kabinetts Vortrag halten. Die Verkündung der neuen Notverordnung dürfte am späten Nachmittag oder am Dienstagvormittag erfolgen.

Die von der Regierung als verfassungsgändernd betrachteten Gesetze sollen nicht auf dem Wege der Notverordnung in Kraft gesetzt werden. Im Verlauf des heutigen Vormittags wird über den zur Durchführung dieser Gesetze einzuschlagenden Weg noch mit den Ministerpräsidenten der Länder verhandelt werden. Es handelt sich speziell um die Gehaltskürzung der staatlichen und kommunalen Beamten.

Wenn vorerst auch noch nicht endgültig feststeht, wie die Reichsregierung die alte Notverordnung abändern wird, so sind doch

wesentliche Milderungen bei dem Arzneischein, dem Krankenschein und anderen Bestimmungen der Krankenversicherung, aber auch bei der Arbeitslosenversicherung und insbesondere bei der Kopfsteuer zu erwarten.

Bei der Kopfsteuer dürften durch völlige Freistellung der Fürsorgeempfänger, der Arbeitslosen, der Krisenunterstützungsempfänger, der Sozial- und Kleinrentner, sowie aller Personen, die nicht selbständig auf eigene Rechnung leben, die größten Ungerechtigkeiten und Härten beseitigt werden. Auch kann man annehmen, daß durch eine verbesserte Staffelung, die die höheren Einkommen schärfer anfaßt, ein Mittelweg zwischen Kopfsteuer und Zuschlagsteuer zur Einkommensteuer geschaffen wird.

Die Sozialdemokratie hat immer dahin gewirkt, daß diese Abänderungen zur Notverordnung vom Juli auf parlamentarischem Wege beschlossen werden. Daß die Regierung dem nicht folgen will, ist auf den Widerstand der hinter ihr stehenden Parteien zurückzuführen. Nachdem die Wirtschaftspartei die Trennung von der Regierung vollzogen hat, fürchte die Regierung, für Milderungen an der alten Notverordnung keine Mehrheit im Reichstag zu erhalten.

Diese Meinungsverschiedenheiten im bürgerlichen Lager sind es auch, die die Regierung veranlassen, für die Durchsetzung ihres neuen Finanzprogramms trotz aller Bedenken den Weg des Artikels 48 zu beschreiten.

Durch die Verbesserungen, die der Reichstag an den Regierungsvorlagen vorgenommen hat, ist nicht nur die Wirtschaftspartei verärgert worden, sondern hat sich auch in den anderen Parteien die kritische Haltung verschärft. Die Reichsregierung läßt sich infolgedessen von der Sorge leiten, daß sie ebensowenig für die verfassungsgändernden Vorlagen — Besolungsverbots- und Ausgabebegrenzungs-gesetz — wie für die übrigen Vorlagen eine Mehrheit im Reichstag findet. Besonders stark sind die Bedenken gegen die Tabaksteuer. Offenbar will die Regierung den auch von der Sozialdemokratie geäußerten Einwänden dadurch entgegenkommen, daß neben den Milderungen, die der Reichstag beschlossen hat, weitere Milderungen in der Höhe der Belastung und eine bessere Unterstützung für die durch die neue Belastung arbeitslos werdenden Arbeitskräfte vorgenommen werden.

Abgesehen von den sachlichen Bedenken, die die Sozialdemokratie gegen das Finanzprogramm der Regierung hat, vertritt sie nach wie vor die Auffassung, daß vor der Anwendung des Artikels 48 die parlamentarische Erledigung der neuen Gesetze wenigstens hätte versucht werden müssen.

Die Demagogie des Herrn Eugen Berg

Entlarvung durch Otto Braun - Vom Marxismus, Jagdschloß und Tafelstüber

Der preussische Ministerpräsident Otto Braun beschäftigt sich dieser Tage in einer öffentlichen Versammlung in Wiesbaden mit dem öffentlichen Demagogie gegen den Herrn Eugen Berg. Der demagogische Parteiführer schloß sich getroffen und fürzte sich sofort in Unkosten, indem er dem preussischen Ministerpräsidenten auf dessen Anweisungen telegraphisch eine Antwort zukommen ließ. Darauf hat Braun am Sonntagabend folgende treffende Erwiderung erteilt:

„Ich habe mich in der Versammlung in Wiesbaden gegen die unehrliche Demagogie gewendet, die mit dem Schlagwort „Marxismus“ getrieben wird, und in diesem Zusammenhang auch folgende Ausführungen, die Sie nach dem Bericht des „Kölnischen Anzeigers“ kürzlich in einer Versammlung in Wiesbaden gemacht haben, erwähnt:

„Seht unsere Arbeitslosen. Mühen wir mit diesen mühsamenden und vom Melche unterhaltenen Armeen von Armen nicht eine ganze neue Welt aufbauen? Ist es nicht nur der Wahnwitz unserer marxistischen Systeme, daß sie nicht wollen, sondern wollen?“

Darauf habe ich geantwortet: „Ich habe vor der Intelligenz des Herrn Eugen Berg als Politiker wie als Parteiführer keinen übermäßigen Respekt, aber für so dumme habe ich ihn doch nicht, daß er glauben kann, die heutige wirtschaftliche Depression, die einen Teil der ganzen Weltteile darstellt, sei auf das marxistische System zurückzuführen. Er muß wissen, daß unsere ganze deutsche Wirtschaft im wesentlichen auf dem privatwirtschaftlichen System beruht, das, wie die furchtbare Krise beweist, nicht nur in Deutschland, sondern auch in England und Amerika und in anderen Industrieländern vollends verfaßt hat.“

Von einem solchen Milliarder habe ich nicht gesprochen. Diese Art, die Privatverhältnisse des Politikers zum Gegen-

stand politischer Erörterungen zu machen, überlasse ich nicht dem Herrn Eugen Berg unterliegenden Journalisten, die kirchlich erst wieder, anfänglich eines Einbruchs in das dem Staat gehörende Jagdschloß Hubertusstock, von meinem Jagdschloß und meinem Tafelstüber, das nur in ihrer lächerlichen Phantasie existiert, fabulieren.

Auf Ihre weiteren, sich in allgemeinen agitatorischen Forderungen erschöpfenden Ausschreitungen einzugehen, verlaßt mich, da ich mir davon weder für Sie noch für mich, noch für die breite Öffentlichkeit einen Gewinn verspreche und ich allemfalls knapp bemessene Zeit für fruchtbarere Tätigkeiten brauche.

Ich darf wohl erwarten, daß Sie den Vorfall vorstehenden Berichtes, wie Sie es mit dem Wortlaut Ihres Telegramms getan haben, in den Ihnen unterstehenden Zeitungen veröffentlichen werden.“

Trotzdem Verleumdungen dabei waren, wird unverzüglich gelogen

Der „Kölnische Anzeiger“ bemerkt zu diesem Schreiben, daß Verleumdungen des Zeitungsdirektors des Herrn Dr. Eugen Berg bei der politischen Untersuchung des Einbruchs im staatlichen Jagdschloß Hubertusstock aufweisend waren. Die betreffenden Verleumdungen waren mit ihm bei der Feststellung zuzurechnen, die sich auf das gestohlene Gut bezog:

„Sie wußten also, daß Tafelstüber nicht gestohlen war, weil in dem Jagdschloß gar keine vorhanden war.“

Trotzdem haben Zeitungen des betreffenden Verlaßes diese unwahre Behauptung aufgestellt und haben auch die Behauptung vom „Jagdschloß des Ministerpräsidenten“ trotz der amtlichen Nichtbestätigung wiederholt. Die erwähnte Behauptung von dem Tafelstüber des Ministerpräsidenten habe bereits die zu erwartende politische Wirkung gehabt: Sie lehre, wie Ministerpräsident Dr. Braun jetzt bei seinem Aufenthalt im Westen feststellen konnte, als Hauptstoff in jeder nationalsozialistischen Versammlung wieder.

Gründung der Radikal-demokratischen Partei

Zusammenschluß der Linksdemokraten
Die Sonntag in Kassel abgehaltene Delegiertenversammlung der von Professor Lütke gezeichneten Vereinigung der Unabhängigen Demokraten beschloß nach länger und lebhafter Debatte die Umwandlung der Vereinigung in eine Partei, die den Namen Radikal-demokratische Partei annehmen wird. Für die Parteigründung stimmten vor allem die von den früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Leonhardt (Kiel) geleiteten norddeutschen und westfälischen Delegierten, während die Berliner und anderen süddeutschen Gruppen unter Führung von Professor Lütke und Rechtsanwalt Dr. Braubach (Berlin) gegen eine Parteigründung waren. Das Stimmverhältnis war 30 dafür und 20 dagegen. Zum Parteivorstand wurde, da Professor Lütke trotz der fast einstimmigen Aufforderung der Tagung den Vorsitz zu übernehmen, aus persönlichen Gründen eine Wahl ablehnte, Rechtsanwalt Dr. Braubach gewählt.

Bayerische Bauern gegen Nazi und Stahlhelm

Am Sonntag hielt in München der Bayerische Bauernbund seinen diesjährigen Parteitag ab. In den geschlossenen Verhandlungen kam es offenbar zu lebhaften Auseinandersetzungen wegen der Wahlüberträge des Bauernbundes am 14. September. Die künftige Politik des Bauernbundes wurde der früheren Landwirtschaftsminister Dr. Feiler, der unter stürmischer Beifall des ganzen Parteitagess stark mit den radikalen Reichsparteien abrechnete, insbesondere mit den Nazis. Er prägte vor allem das würdevolle Verhalten des künftigen Innenministers Dr. Feiler an, der sich in seinem blinden Stumpf gegen das Reichsbanner ausgesprochen auf den von ihm selbst so angefeindeten Schandvertrag von Versailles berief. Nicht weniger werden selb das Verhalten des Stahlhelms um die Gunst des italienischen Diktators. Der Bauernbund stehe zum Staat und zur Verfassung und sei ein Feind aller jener, die die Verfassungspolitik und die Ordnung im Staat wollen.

Berliner Lebensmittelgeschäfte geplündert

Etwa 100 Erwerbslose, denen sich eine große Menschenmenge angeschlossen hatte, veranfaßten am Sonntagmorgen einen Demonstrationen durch die Straßen. Nach der gewalttätigen Auflösung wurde eine Wäckerlei gestürmt und einige Brote genommen. In zwei weiteren Lebensmittelgeschäften wurden außerdem etwa 15 Würste entwendet. Infolge dieser Vorgänge schlossen die Geschäfte in der Gegend ihre Türen. Die Beteiligten hatten sich in den Käden zunächst unauffällig benommen, so daß das Bedientenpersonal sie für Käufer hielt. Schließlich griffen sie dann nach den Waren und verschwanden damit. Man nimmt daher an, daß es sich um ein vorbereitetes Unternehmen handelte.

Heute neues österreichisches Kabinett?

Der mit der Neubildung der Regierung beauftragte Landeshaushaltmann von Vorarlberg, Dr. Ender, führte am Sonntag Besprechungen mit Vertretern des Schuberblatts und des Heimatsblatts. Ender hofft trotz der sich seinen Bemühungen entgegenstellenden Schwierigkeiten, das neue Kabinett im Laufe des heutigen Tages fertigstellen zu können. Die bisherige Regierung Raugöhl ist am Sonntagabend nachmittags zurückgetreten. Mit ihr ist auch der württembergische Innenminister Gehmwehmann Starbemberg in der Vertretung verschwunden.

Blutiger Zwischenfall in B'men

Die Wahlen zum Bremer Senat verliefen bis auf einen Zwischenfall in der Nacht zum Sonntag ruhig. In der letzten Nacht geriet ein Feldwebel, der mit einem anderen Reichswehrsoldaten den Auftrag hatte, in B'men die Kasernen zu bewachen und das Aufleben von Betteln an der Mauer der Kaserne zu verhindern, mit Zivilisten in Streit. Ein Reichsbannerführer, auf den der Feldwebel schab, wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht.

Des gute Rat

Von
E. Hansen
Ich saß im Café „Mondschein“ und hatte einen Einzwo getrunken und Zeitungen gelesen.
Der Tag war zur Neige gegangen und die Boulevarden füllten sich mit ziellos umherirrenden Leuten, die sich in der kühnen Dämmerung auf den Köpfchen der Lustkinder der Weite wärmten.
Aus dem Schatten einer Bretterwand, die einen Neubau umgab, trat ein Mann an mich heran, indem er grüßend einige Finger an seine Stirne-Milch legte. Das machte er mit einer sehr wirkungsvollen Straßenübergebarbe. Ich mußte mich also gewissermaßen gedrückt fühlen, denn nach Bedenke sah ich Prinzipiel nicht aus, da es meiner Anschauung widerspricht, meine Beziehung zu Kunst und Literatur durch Samstags, Schlapphut und Troubadourmusik zu demontrieren. Das ist auch nach meiner Meinung Sache der Dilettanten.
„Entschuldigen Sie, aber sind Sie nicht der berühmte Schriftsteller Hansen?“
„Ja, gewiss“, erwiderte ich und fasserte die „Berühmtheit“ mit derselben Nonchalance ein, wie sie mir der Fremde zubilligte.
„Ja - ich habe Sie schon früher in diesem Café gesehen und der Kellner erzählte mir, wer Sie seien. Ich kann wirklich nicht unterlassen, Ihnen zu erklären, daß Sie einfach glänzend sären.“
Der Mann war klein, aber mit diesem Ausdruck wuchs er in meinen Augen um einige Ellen. Ich fand ja eigentlich, daß er eine gewisse Ansonnenhaftigkeit hatte und seine Kleidung kam mir etwas derangiert vor, aber natürlich - man kann ja von einem Menschen mit Verständnis für Kunst und Literatur nicht verlangen, daß er elegant gekleidet sein soll. Um zu erfahren, welches von meinen geistigen Produkten den reusvollständigen Eindruck auf ihn gemacht hatte, fragte ich mit beglücktem Lächeln:
„Was haben Sie denn letzten gelesen - von mir also?“
„Erstlich? Ja - ich vergesse nie leicht die Titel, die ich mit auch meistens nicht merke, aber eine Sache mit einem Schlüssel hat einmal großen Eindruck auf mich gemacht.“
„Schlüssel?“ wiederholte ich und dachte intensiv nach.
„Schlüssel?“
Der Mann bekräftigte mich nur.
Ich gewöhnliche meinen Gedächtnisfakten. Es saßen mir recht frisch und sonderbar, daß man sich nicht selbst erinnern konnte, was man eigentlich geschrieben hatte - wenn andre so freundlich gewesen waren, es sich zu merken.

Englischer Bergarbeiterstreik verzögert

Nur in Schottland noch fraglich
Der allen englischen Kohlenarbeitern mit Ausnahme von Schottland und Wales den Streikbeginn und den Bergarbeitern vorläufige Abkommen auslande gekommen, so daß die Arbeitseinstellung am Montag verzögert wird. In Schottland dagegen hat es die Bergarbeitergewerkschaft abgelehnt, die Verteilung des 7 1/2-Stunden-Tages auf die 9-Stunden-Doppelwoche anzunehmen, so daß die 92000 Arbeiter in Schottland am Montag nicht in die Gruben fahren werden. Der Verlauf der schottischen Gewerkschaft ist gefast worden, bevor der Beschluß der Gewerkschaft von Süd-Wales bekannt wurde. Die vorläufigen Abkommen sind hauptsächlich auf Grund des Prinzips der 9-Stunden-Doppelwoche ohne Lohnkürzungen.

Polens Eisenbahn wird verstaatlicht

Offiziellen Meldungen zufolge wird demnächst durch eine Verordnung des Staatspräsidenten die polnische Staatsbahn in ein selbständiges Unternehmen umgewandelt werden. Eine vollständige Kommerzialisierung der Eisenbahnen ist nicht beabsichtigt, da die Regierung die Beeinflussung der Eisenbahnpolitik nicht aus der Hand geben will. Formell sollen die polnischen Eisenbahnen jedoch die Stellung einer selbständigen juristischen Person erlangen, was die Aufnahme von kurz- und langfristigen Auslandsanleihen durch die Eisenbahnverwaltung ermöglichen würde.

Saß das Opfer einer Spigel-Gemeinheit geworden

Sozialdemokraten vor einem kassischen Kriegsgericht
Vor dem Kriegsgericht in Posen (Polen) hatten sich 7 der Sozialdemokratischen Partei angehörende Arbeiter zu verantworten, die angeklagt waren, eine Geheimverbindung gebildet und terroristische Anschläge vorbereitet zu haben. Der Anklage zufolge sollten bei ihnen Bomben und andere Sprengstoffe gefunden worden sein.
Die kriegsgerichtliche Verhandlung endete mit einem Freispruch, da die Verhandlung klar ergab, daß die ganze Affäre von Spiegeln inszeniert worden ist, die den Angeklagten die Sprengstoffe untergeschoben hatten. Dieses Urteil erregt in Polen großes Aufsehen, weil im Gegensatz zu den ordentlichen Verurteilungen die Kriegsgerichte bisher noch niemals irgendwo auf die heikle Frage der Spiegeltätigkeit eingegangen sind.

Ueberreichung der deutschen Note in Genf

Die Note der deutschen Reichsregierung über die in letzter Zeit gegen die deutsche Minderheit in Polens-Obergalizien verübten Gewalttaten ist Sonntagabend von dem deutschen Generalkonsul Dr. Wälders dem Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond in Genf überreicht worden. Die offizielle Veröffentlichung der Note seitens des Völkerbundsekretariats wird in einigen Tagen erfolgen.

Pilsudski legte seine Mandate nieder

Pilsudski hat am Sonntagabend seine Mandate zum Sejm und Senat niedergelegt. In aller nächster Zeit wird sich der Marschall auf mehrere Monate zur Erholung nach dem Süden begeben.

Der neue Führer der Streikemantelpartei

Der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei wählte am Sonntag den Reichstagsabgeordneten Dr. Scholz zum Generalsekretär der Partei. Der bisherige Parteiführer, Dr. Scholz, wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Drei neue Bankkandale in Frankreich

Der Direktor einer kleineren Bank, namens Pagès, sein Unternehmen geschlossen und die Flucht ergriffen. In derselben Stadt wurde ein Bankier, Cocabeau, dessen Passiva mehrere Millionen betragen sollen, verhaftet, und in Lyon wurde der Bankier Verd wegen Vertrauensmißbrauchs und betrügerischem Bankrott festgenommen.

„Schlüssel! Schlüssel!“ Ich hatte ins Dunkel - dort, wo der düstere Bretterverfall stand. „Sie entschinnen sich nicht, welche Art von Schlüssel es war?“ fragte ich vorsichtig tastend.
„Absolut nicht! Ich entsinne mich nur, daß es etwas mit einem Schlüssel war!“ Wir kam es vor, als ob der Tonfall des Mannes etwas beruhigend war, aber ich nahm es ihm nicht weiter übel. Daran folgten noch einige Minuten peinlichen Schweigens. Während dieser Zeit fuhren alle Sorten von Schlüssel durch meinen Kopf: bräunliche, eiserne, deutsche, französische, amerikanische, Dietriche und Siederbeckschlüssel. Der Mann wurde wieder lebenswürdig und sagte ein- schmeichelnd:
„Sie müssen ja massenhaft Geld verdienen!“
„Naa -“ lachte ich etwas genervt, denn ich wollte ihm ja gerade nicht meine Jahresrechnung auf die Nase binden: „Das ist nicht so übermäßig“, sagte ich, indem ich mich bemühte, unbedeutend zu lachen, um eine bestimmte Jagd jedenfalls von der Diskussion auszuscheiden.
„Ich will Ihnen einen guten Rat geben“, sagte der Mann plötzlich. Er schraubte seine Stimme zu einem Flüsterton herab und sagte mir vertraulich beim Mantelkragen.
„Schreiben Sie Film!“ Diesen weiten Rat hörte außer mir absolut keine Seele - das ist sehr wichtig. Also niemand hörte es.
„Ja - Sie haben vollkommen recht“, erwiderte ich und ließ mein Gesicht in allen Regenbogenfarben des Entzückens schimmern, um so gut wie selbst zu verbergen, daß ich schon sämtliche Filmrollen hintergeschmissen worden war, die all erliegen ich mich erdreiste hätte. Stets wurden Ihren hinter mir zugehimmelt und irgendeine Madonnenauge gezeigte, so ich denn die Manufakturproduktion der Welt um jeden Preis begünstigen wolle.
„Ich habe einen Freund“, fuhr der Mann unbedrückt fort. „Er heißt nebenbei Thomen, dessen die Thomen, er ist ein Hümmel und ein Zuchtgut, der in der Pappfische davon lebt, daß er seine Freunde um Geld anpumpt. Aber dann und wann, wenn alle andern Umwege um Geld verdienen verflochten sind, nimmt er sich zusammen! Dann macht er seinen Mühsal durch die verschiedenen Bars und Wirtschaften, sucht sich einige „Lypen“ und sagt daraus einen Film zusammen. Den sendet er an eine Adresse in Washington, und einen kleinen Monat später - einen sehr kleinen Monat später, möchte ich ausdrücklich betonen - kommt eine Aufweisung über 100 oder gar 1000 Dollar! Das müßten Sie doch auch fertigbringen! Herrgott - gibt es denn nicht genug Bars und Pappfische und Hümmelkäse in Paris? - Da müßten Sie doch Lypen finden können? Gehen Sie ins Noctambur, wo die toten Vögel des lateinischen Viertels sich nachtscherweide versammeln, wo das Regorchester

Einftein fährt nach Amerika

Professor Albert Einftein hat gestern Abend eine Reise nach Kalifornien angetreten, deren Ziel Pasadena ist. Sein Besuch gilt den dortigen Kalifornier Industriellen und Technolgg sowie dem Umwelt davon im Gebiete gelegenen Mount Wilson Observatorium und einer Fühlungnahme mit den Gelehrten dieser Institute, deren Einladung zu einem Gedankenaustausch Professor Einftein nimmere Folge gibt. Die genannte Reise, die in 2000 Meter Höhe auf dem Mount Wilson liegt, kann sich des größten Fernsprecksystems der Welt rühmen. In Pasadena wird Professor Einftein auch mit Professor Milleson von der Universität Chicago zusammenkommen, der seine Forschungen im besonderen der Relativitätstheorie widmet. Professor Einftein, der von Berlin nach Antwerpen fährt, wird zur Ueberfahrt nach Amerika den Dampfer „Belgenland“ der Red-Star-Linie benutzen, der am 4. Dezember ausset und über Newyork nach Kuba durch den Panamakanal nach Los Angeles fährt.

Uraufführung von Werfels „Reich Gottes in Böhmen“
Im Wiener Burgtheater wird am 5. Dezember die Uraufführung von Werfels „Reich Gottes in Böhmen“ stattfinden. Das Buch ist im Paul Zsolnay Verlag, Berlin, Wien, Leipzig erschienen.

Der Zentrumsangriff? abgeschlagen

Wieder Einkamtheit der Krankenkasse im Werder

Das Ergebnis des Krankenkassenwahl — Die Zentrumshege war vergeblich

Die Zentrumshege gegen die freigewerkschaftlichen Organe der Ortskrankenkasse Großes Werder ist vergeblich gewesen. Die Einkamtheit ist trotz der Schwarmhülle geblieben. Es hat auch nichts genützt daß nach am letzten Sonntag vor der Wahl die beiden für die Kasse tätigen Zahnärzte gegen den Vorstand in der bürgerlichen Presse bekämpften.

Daß Ärzte und Zahnärzte in diesem Kampf um die Führung der Kasse eine so große Rolle spielen, ist auf den heftigen Parteistandpunkt zurückzuführen. Man hoffte, daß durch die Unterstützung der Ärzte die Christen und Unternehmer die Mehrheit in den Kassenorganen erreichen würden, worauf diese dann als Gegenleistung den Strafanzug gegen die Ärzte und Zahnärzte zurücknehmen wollten. Der dunkle Plan ist mißlungen, die Linke hat noch vor die Mehrheit in der Kasse.

935 freigewerkschaftliche Stimmen sind am Sonntag bei der Wahl für die Ortskrankenkasse Großes Werder abgegeben worden, das sind 400 mehr als bei der letzten Wahl. Dem bei der letzten Wahl wurden nur 534 Stimmen für die freigewerkschaftliche Liste abgegeben. Die Christen erhielten 460 Stimmen, damals 138. Die Liste des Vorstandes, die immerzeit 33 Stimmen erhielt, ist diesmal in Fortfall gekommen. Dafür trat eine kommunistische Liste in Erscheinung, die 300 Stimmen auf sich vereinigte. Ueber die Gültigkeit dieser Stimmen ist noch befunden worden, und zwar durch den Wahlvorstand. Das Verhängnis war: hat bereits entschieden, daß der kommunistische Wahlvorstand rechtskräftig ist. Tritt der Wahlvorstand diesem Entschluß nicht bei muß die Wahl wiederholt werden. Mit größter Wahrscheinlichkeit wird aber die kommunistische Liste für gültig erklärt werden, wodurch dann die Einkamtheit in der Kasse gesichert ist. Der Verlust der Christen, mit Unternehmerrückhalt die Kasse an sich zu reißen, ist errentenlos geblieben. Insgesamt haben sich 1791 Wähler an der Wahl beteiligt, gegenüber 705 bei der letzten Wahl.

Die Landkrankenkasse Danziger Höhe

stellt erst in der Mittagsstunde das Wahlergebnis fest. Bisher steht lediglich die Wahlbeteiligung fest, die rund 50 Prozent beträgt.

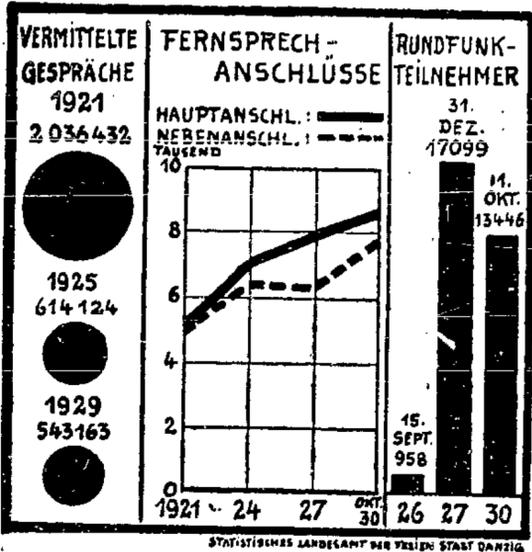
In der Landkrankenkasse Danziger Niederung

haben von 3300 Mitgliedern 1010 gewählt. Es entspricht einer Wahlbeteiligung von etwa 33 Prozent. Das Wahlergebnis steht noch nicht fest, da sich der Wahlvorstand noch mit der Gültigkeit der kommunistischen Stimmen beschäftigen muß. Obwohl die kommunistische Liste von vornherein für ungültig erklärt wurde, da sie den gesetzlichen Vorschriften nicht entspricht, sind Stimmgeld für diese Liste abgegeben worden. Wahrscheinlich werden die Stimmen für ungültig erklärt werden. Erst in einigen Tagen wird das endgültige Ergebnis der Wahl festgestellt werden.

Sind die Danziger schweigsamer geworden?

Weniger Telefongespräche

Die Danziger sind heute ebenso redig oder in dem gleichen Maße schweigsam wie 1921 — nur die zahllosen, täglich mehrmals wiederholten Anfragen nach dem Postzustand haben sich seitdem, nach der Einführung der Guldengewährung und dem Abzug der schwarzen Wärie in „katastrophaler“ Weise verringert. So nur und nicht anders erklärt sich, daß die Zahl der vernünftigen fernmündlichen Gespräche von 2036 432 im Jahre 1921 auf 513 163 im Jahre 1929 zurückgegangen ist.



Da das Tempo unserer Zeit gebieterisch verlangt, daß wir irgendwie immer — und sei es nur „fern-mündlich“ — zu erreichen sind, ist es kein Wunder, daß die Zahl der Fernsprechanlüsse in der Stadt Danzig ständig zunimmt. Etwa 3400 Stadtdanziger haben sich seit 1921 bis zum Oktober dieses Jahres einen Fernsprechananschluß neu zugelegt. In der gleichen Zeit ist die Zahl der Fernsprechnebenanschlüsse um rund 2800 gestiegen.

Entwicklung des Rundfunkwesens

In der Stadt Danzig wird durch die zeichnerische Darstellung ebenfalls sehr eindrucksvoll veranschaulicht. Bei Eröffnung des Danziger Sendebetriebes am 15. September 1926 gab es in der Stadtgemeinde Danzig nur 933 Rundfunkteilnehmer, am 1. Oktober dieses Jahres betrug die Zahl der Danziger Rundfunkteilnehmer dagegen 13 446. Die gegenüber 1927 zu verzeichnende Abnahme der Rundfunkteilnehmer ist wohl weniger auf ein Nachlassen der Rundfunkbegeisterung als auf die mangelhaften wirtschaftlichen Verhältnisse zurückzuführen. Zudem steht zu erwarten, daß bis Dezember dieses Jahres auch wieder eine gewisse Zunahme der Zahl der Rundfunkhörer festzustellen sein wird, da erfahrungsgemäß in den Herbst- und Wintermonaten die Zahl der Rundfunkhörer fortgesetzt zunimmt, während sie in den Frühjahr- und Sommermonaten zurückgeht.

Danzigs Politik und Politiker

Auch eine „Ausstellung“

Im Staatlichen Landesmuseum in Oliva wurde am Sonntag eine sogenannte „Sonderausstellung“ über Danzigs Politik und Politik 1920—30 eröffnet. Trotz allen Nachdenkens kommt man nicht dahinter, was sich die Veranstalter eigentlich bei dieser rechtlichen Chose gedacht haben. Die Angelegenheit droht von dem düsteren Dürftigkeit. Eine Anzahl Photographien — meist von un-

wissenschaftlichen Ereignissen, ein paar Schriften über Danzig, aber keine nicht vollständig, zwei oder drei zusammengeordnete historische Darstellungen. Am vollständigsten sind Danzigs Briefmarken vertreten. Das Ganze eine Spielerei. Wenn Danzigs Politiker und ihre Politik im letzten Jahrzehnt so geist- und inhaltsarm gewesen wäre wie diese „Ausstellung“, dann: armes deutsches Danzig! Den Veranstaltern gebührt ein Diplom für bewiesene Unfähigkeit.

Danzig im Zeichen des Verkehrstages

Es herrschte reger Betrieb

Danzig stand gestern in den Nachmittagsstunden im Zeichen des sogenannten Verkehrstages. Verkehrstage sind in vielen Orten bereits seit langem Brauch, allerdings meist nur in kleineren Städten. Sie sollen in erster Linie der Geschäftsförderung dienen. Das gleiche beabsichtigte auch der Danziger Neklamerwerb, der gestern der Veranstalter des Verkehrstages war.

Das Auffallendste an dem Verkehrstag war, daß der Verkehr durch ihn stark behindert wurde. Die Verkehrshindernisse waren schon in den Mittagsstunden ein, als dicke Menschenmengen auf das Veranlassen des Anzuges der Neklamerwagen hauptsächlich am Stadthafen und am Hauptbahnhof warteten. Jedoch wurde ihnen die Zeit dabei reichlich lang, da der Zug von Oliva kommend, in der Stadt mit zumeistiger Verspätung eintraf. In bunten Reihen zogen die einzelnen Geschäftswagen, Lieferwagen u. dal., im ganzen weit über hundert, dann durch Danzigs Straßen. Zum Teil waren die Wagen nach Neklamerwerbepunkten geschmückt und mit Schildern, Plakaten und Aufschriften versehen.

In den Straßen herrschte währenddessen reges und buntes Leben. Die meisten Geschäfte hatten zum Verkehrstag ihre Schaufenster besonders angeordnet, was zur Folge hatte,

Ein heimtückischer Freund / Von Ricardo

Seit Monaten bewohnen sie zusammen ein Zimmer, aber in letzter Zeit ist eine Entfernung zwischen ihnen aufgetreten. Alex hat sich eine Braut auserkoren, was Leo, nicht mit Unrecht, für den Anfang alles Übels antrifft.

Sie lebten früher in Eintracht und Frieden. Die Abende verbrachten sie ganz tollde dabei mit Lesen, Tabakrauchen und Kartenpiel. Jetzt ist das alles anders. Ein Geist der Unruhe ist in die Jungfrauenhülle gezogen. Man hört von Leo nur kurrende Laute, schäffliche Bemerkungen und beleidigende Worte gegen das Frauengeschlecht im allgemeinen und gegen die Braut des Alex im besonderen.

Ein Sonntag kam, der Tag, an dem die beiden Freunde sich früher die ganze Woche hindurch getrennt hatten. Sie pflegten dann lange zu schlafen, sorgfältig Toilette zu machen, gemeinsam zum Mittagesseln zu gehen, ein Ständchen im Café der Musik zu lauschen und abends bei tiefen Gesprächen oder dem unterhaltlichen Spiel „Meine Tante, deine Tante“ (auf Streichböden) die Stunden zu verbringen.

Dieser Sonntag jedoch verlief so ganz anders, er brachte den Bruch. „Nehst du heute wieder bei die See?“ fragte Leo den bebrannten Freund, während er das Schermere über die volle Wange gleiten ließ.

„Nein“, machte Alex gekehrt und ein leichter Wahnkrampf ließ ihn die Kiefern auseinanderreißen. „Nein, mein Fräulein Braut ist heute mit die Eltern auf Besuch bei Verwandten.“

Da nicht ein sonniges Frohlocken in die Augenwinkel des Freundes.

„Na, dann können wir heute ja mal, wie in früheren Zeiten, den Tag verleben!“ Er jagt es schnell und wie bittend, aber der andere winkt ab, er ist müde, er wolle gleich nach dem Essen schlafen.

Leo grunzt einen unartikulierten Laut und hüllt sich dann in eisernes Schweigen.

Am Nachmittag ergibt sich folgendes Bild: Leo sitzt am Tisch raucht eine Sonntagsgarare und liest eine Zeitung. Auf der Chaiselongue liegt Alex und schläft. Er gibt ein Geräusch von sich, das an ein in Betrieb befindliches Sägewerk erinnert.

Leo pafft dicke Walfen; sein Inneres ättert; die Druckzeiten ver schwimmen vor seinen Augen. Einmal sieht er auf, faltet die Zeitung zusammen und knallt sie dem Schläfer auf den Mund. „Jäh fährt Alex aus dem Schlaf.“

„Habe ich geschlafen?“ fragt er schlaftrunken.

„Schlaftrunken ist gar kein Ausdruck, du Lotterbube!“ aroßt Leo und setzt hinzu: „Wenn du weiter so einen Krach vollführst, dann hole ich den Hammer aus der Küche und schlaue dir auf den Zahn.“

„Schön“, murmelt Alex und verfinstert schon wieder in seltsame Träume. Zwei Minuten später klingt es aus seinem Munde, als ob kanadische Holzfäller Afford sägen.

Leo ist der Verwundung nahe.

„Ich ermorde dieses schnarrende Ungeheuer“, flüstert er mit wild rollenden Augen und rennt im Zimmer auf und ab. Dann starrt er lange dem Schläfer ins roßige Antlitz, dessen Mund im Schlaf lächelt und zwischen den dröhnenden Schnarhlauten einen Mädchennamen flüpfelt.

„Grrrr... Jda... Grrr... Jda... Grrrr...“ klingt es.

Leos Gesicht verzerrt sich zur Grimasse. Ein teuflischer Plan reißt langsam aber sicher in seinem verbitterten Gehirn. Noch zögert er, aber bei dem nächsten langen Schnarher geht er an die Ausführung.

Der Schläfer hat nach Art aller stark kurzschichtigten Menschen vergessen, die Brille von der Nase zu nehmen. Er ist ja nicht zu Bett gegangen, sondern liegt nur einen „Moment“ auf der Chaiselongue und da pflegt man die Brille nicht abzunehmen.

Dieser Umstand ist es, der Leo den schwarzen Raschplan eingab. Er geht an den Tisch und schneidet zwei kleine Papierschreiben in der Größe der Brillengläser. Aus dem Klemmerkopf nimmt er den Pinsel und läßt zwei Tropfen Gummiarabikum auf die Brillengläser des Schläfers fallen. Unendlich vorsichtig klebt er dann die Papierschreiben auf die Gläser. Dann holt er ein handfestes Stück Bindfaden und befestigt das linke Bein des Schläfers an ein kleines Bierglaschen. Auf das er die gefüllte Wasserkanne stellt. Neben dem Kopf des Schläfers, auf dem Stuhl, dorthin, wo Leo sonst seine Brille zu legen pflegt, stellt er die geöffnete Butterdose.

daß sich dicke Menschenmassen vor den Schaufenstern stauten und beispielsweise in der Vanaasse den Anbahnverkehr außerordentlich erschwerten.

Regen Betrieb herrschte auch auf den Plätzen der Stadt, wo Konzerte stattfanden. Auf dem Ullmannplatz in Danzig konzertierte die Elieberit-Kapelle in den Mittagsstunden, nachmittags fand Konzert auf dem Domplatz und gegen Abend auf dem Langen Markt statt.

Vom Pferd gestürzt und tödlich überfahren

Tragischer Unfall eines Gelpannführers

Am Sonnabendmittag ereignete sich in Prast ein schwerer Unglücksfall, bei dem der Gelpannführer Schulz auf tragliche Weise ums Leben kam. Die Gelpanne des Gutsbesizers Behrendt aus Trutenau waren mit dem Abfahren von Nibben beschäftigt. Auf unerklärliche Weise stürzte der Gelpannführer so unglücklich vom Pferde, daß er mit dem Kopf vor die Räder des in Fahrt befindlichen Wagens zu liegen kam. Dem Aufscher war es leider nicht mehr möglich, das Gefährt sofort zum Stehen zu bringen und so rollten die Räder über den Kopf des Gestürzten hinweg. Der Unglücksfall hatte den sofortigen Tod zur Folge, so daß der sonst sehr herbeigeholte Arzt, Dr. Irrows aus Prast, lediglich den Tod feststellen konnte. Der Verunglückte erfreute sich bei seinen Kollegen allgemeiner Beliebtheit. Eine besondere Traurigkeit lag darin, daß der Tote eine Frau mit drei kleinen Kindern hinterließ.

Schlägerei auf dem Bischofsberg

Das Messer war wieder in Tätigkeit

In einem Lokal am Bischofsberg kam es am Sonnabendabend zwischen einigen Gästen zu einer Auseinandersetzung. Schließlich, als man mit Worten nicht aus Reine kam, fing man an, sich zu schlagen. Schließlich trat auch das Messer in Aktion. Dabei erhielt der 26 Jahre alte Arbeiter Kurt A. aus Danzig einen Messerstich in den Bauch. Der Verletzte wurde nach dem Krankenhaus gebracht, wo er operiert werden mußte. Die Verletzung hat sich als nicht besonders gefährlich herausgestellt.

Kleinbahnzug von Räubern zur Entgleisung gebracht

Widwesthild bei Memel

Ein verwegener Raubüberfall ist von zwei Männern Freitagabend kurz vor Dammilen (Memelgebiet) auf einen Memeler Kleinbahnzug verübt worden. Um den Raub überhaupt ausführen zu können, wollten die Räuber den Zug zur Entgleisung bringen. Die Entgleisung des Zuges, die glücklicherweise nicht schwere Folgen gehabt hat, ist zwar durchgeführt worden, der Raub ist den Banditen aber nicht gelungen. Die Räuber, die den Ausschlag auf den Zug verübt haben, müssen gewußt haben, daß der Zug 7000 Lit mitführt, die zur Auszahlung an die Postbeamten auf dem Lande bestimmt waren.

Der Kleinbahnzug, der kurz nach 7 Uhr abends Memel verließ, hatte um 7.40 Uhr die Station Sziluppen, unweit Milsken, verlassen. Etwa achthundert Meter hinter der Station

begann der Zug plötzlich zu schwanken, legte sich etwas auf die Seite und blieb mit einem Ruck stehen. Der Zugführer, der sich im Packwagen befand, tief noch, während der Zug sich in langsame Fahrt befand, auf die Plattform hinaus und sah in der Dunkelheit zwei Männer, die ihre Mägen tief in das Gesicht gezogen hatten, neben dem Zug herlaufen. Durch laute Rufe und das Abfeuern von Schüssen wollten sie scheinbar die Insassen in Schrecken jagen.

Der Zugführer, dem die Banditen mehrmals „Halt“ zuriefen und die Handlaterne durch Schüsse zum Verlöschen (!!) brachten, schwang sich in den Personenwagen, in dem sich zufällig ein litauischer Polizeibeamter befand.

Die Räuber versuchten ebenfalls in den Zug zu bringen. Als der Polizeibeamte jedoch aus seiner Waffe einige Schüsse abgab, ergriffen die Banditen die Flucht und verschwanden in der Dunkelheit, die durch den herrschenden Nebel noch verstärkt wurde.

Das Bahngelände führt hier durch eine eintame Gegend. Gehäfte sind nicht in der Nähe. Zu beiden Seiten der Strecke laufen hohe Wälle, die mit Kiefern bewachsen sind. Um den Zug zur Entgleisung zu bringen, hatten die Räuber die Lössen an den Schienen gelöst, so daß die Lokomotive von den Eisenbahnschienen abspringen mußte. Der Zug fuhr infolge des Rebells verhältnismäßig langsam, und nachdem die Bremse stark angezogen worden war, kam er bald zum Stehen. Während die Schienen einige hundert Meter vorher aufgerissen worden, dann wäre der Zug eine etwa fünf Meter hohe Böschung hinabgestürzt.

Polizeibericht vom 30. November und 1. Dezember. Festgenommen 32 Personen, darunter 5 wegen Diebstahls, 4 wegen Körperverletzung, 1 wegen Betruges, 1 wegen Unterschlagung, 3 wegen Fahrens, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 9 wegen Trunkenheit, 2 wegen Widerstandes, 2 wegen Obdachlosigkeit, 2 in Polizeihaft, 1 laut Festnahmeprotokoll.

Tragedie an einer Vorstellung

Der schönste Mann der Welt...

...und sein Doppelgänger — Die betrogene Dame

Er heißt Willie und ist, wie man sagt, der schönste Mann der Welt. Auf einer Pariser Vorstellung konnte man ihn...

Er heißt Willie und ist, wie man sagt, der schönste Mann der Welt. Auf einer Pariser Vorstellung konnte man ihn...

Er war nicht weniger schön. Er hieß Peter und alles dem Meister wie ein Ei dem andern. War Willie verführert...

Er hieß Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Er spielte sich bereit in die Rolle des wirklichen schönsten Mannes der Welt ein.

Er sah Peter, wieder einmal für ihn eingesperrt. Peter zog den Trick des schönsten Mannes der Welt an...

Tafel und Tisch für Hundert und den Tisch für Hundert Peter die Hofmeisterin, Willie gar in Klammern...

Schwerer Jargon über Nordafrika

Viele Schäden

Ein schwerer Jargon, der Handlung über die Kampflinien...



Der linke Flügel des Do X verbrannt

Feuer in Eißabon — Ersatzteile sind bald beschafft

Der linke Flügel des Flugschiffes „Do X“ ist in Eißabon vollkommen verbrannt.

Der Brand, der Sonnabend nachmittag, um 14.30 Uhr, an Nord des Flugschiffes „Do X“ ausbrach...

Verstärkungen des „Graf Zeppelin“

Landungsversuche am Nauenschlepper

Im Laufe der letzten Woche führte das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zwei längere Versuchsfahrten aus...

Die Fahrt mit einem Wahnwagnis

Ein nahegelegener Jagdpost

Der Neuperster Chauffeur Billy Williams hatte einige gefährliche Stunden durchlebt, als er einen wahnwagnigen Jagdpost fahren mußte.

Georgs letztes Wort

Er bekennt nicht seine Missetat

Der Antikörperlicher Franzose aus Vornlar bei Potsdam, der man nie vom Straßenschilder der Straßenschilder...

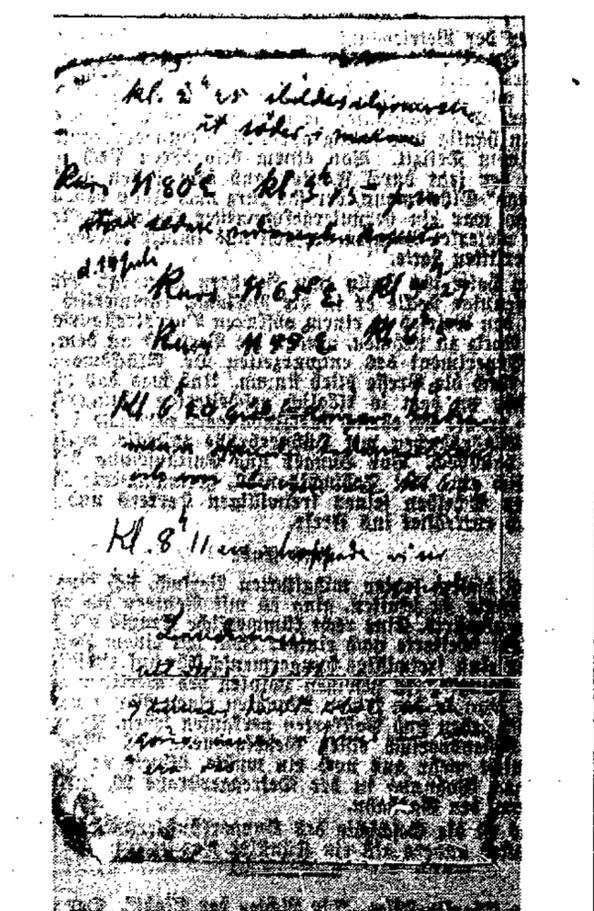
Wolte Herrchen Richter, ich erkläre, daß ich vollständig unschuldig bin...

Deutsche Gräber in Tjingtan

Oben: Das neue Denkmal für die deutschen Gefallenen auf dem Friedhof in Tjingtan.

Unten: Die deutsche Kolonate feiert die Einweihung des Denkmals.

Ein erschütterndes Dokument



Die Seite aus Andreas Tagebuch, die die letzten Stunden des Fluges und die Landung schildert.

Eisenbahn fährt auf einen Prellbock

45 Personen verletzt

Am Sonntagabend ereignete sich im Holzschener Bahnhof in München ein Zugunfall.

Nach Mitteilung der Reichsbahndirektion erfolgte der Unfall nur leicht.

Der Richter mordet in Cheeswick



Links: Der 66 Jahre alte Amtsgerichtsrat Hermann Girde, das Opfer des Anschlages. — Rechts: Sein Mörder, der Richter Georg Bornstein.

Spuk im Aether

ROMAN VON P. ENDERLING

1. Fortsetzung.

„Verrückt und drei macht keine“, brummte Nemenowski, in sein Zimmer zurückgehend, wo eben Fräulein Madonov von dem neuen italienischen Mundfunkgerät schwärmte. Sie verhielt aber doch kein Wort von seinem Gesang“, sagte Graf gerade.

Nemenowski unterbrach ihn verärgert. „Ihm war plötzlich der Gedanke gekommen, daß Graf mit seinen Sachkenntnissen nur geschwindelt hätte: hier würde ja sowas geblufft.“

„Können Sie überhaupt Schach spielen, Mensch?“

„Nicht, erstklassig.“

„Sollen Sie auch nicht“, lachte Nemenowski. „Dürfen Sie gar nicht. Meinen Sie, man hat heute gern, die einen im Spiel reinlegen?“

„Reinlegen ist nicht das richtige Wort. Mit wem soll ich denn nun Schach spielen?“

„Der verdrehte Altheissen ist doch wieder im Land. Und er ist nun auf diesen dummen Gedanken gekommen. Na ja, er kann sich's ja leisten.“

„Schach ist noch nicht der dümmste Gedanke.“

„Schon. Also Sie sind Punkt sechs Uhr im Hotel Venus. Vorläufig wohnt er da. Eine ganze Zimmerflucht. Er will sich aber hier niederlassen. Das ist wichtig, verstehen Sie? Dauerhaftigkeit. Wo liegt übrigens Minicapolis?“

„In Starn“, sagte Nemenowski ernst.

„In Starn?“ wiederholte Nemenowski mißtrauisch. „Na, von mir aus! Merkwürdig, wo überall Leute wohnen. Die Hauptsache ist, daß die Präder mein Institut empfehlen.“

„Als Graf die Adresse in Civitana nahm, fragte er: „Wer ist dieser Herr Altheissen eigentlich?“

Nemenowski blinzelte flüchtig auf und ordnete eine Weile in seinen Papieren und sagte dann ruhig: „Ein reicher Herr — was ist da weiter viel zu erklären? Deutscher, im Ausland wahrscheinlich reich geworden. Was weiß ich? Fragen Sie ihn doch selbst.“

Graf hatte das deutliche Empfinden, daß der andere mehr wußte, was er nur verhielt.

„Wenn Sie geheimnisvoll tun, Nemenowski, sind Sie lässlich. Also raus mit der Sprache. Ist dieser Altheissen nicht mehr als ein reicher Mann? Und wie kam er zu seinem Geld?“

Nemenowski zog sein unschuldigstes Gesicht. „Meinen Sie, daß er mir das erzählt hat? Alle Welt weiß, daß er ein originelles Gutmütigkeit und schwer reich dazu — sonst wäre er vielleicht nicht so originell. Altheissen — das ist doch ein durchaus annehmbarer Name, wie?“

„Er klang, als wäre es nicht der richtige Name.“

„Nehmen wir an, es ist der richtige. Solange der Name der Politik gefällt, kann er Ihnen doch egal sein.“

„George Altheissen? Warum nennt er sich George? Ist er denn ein Deutscher?“

Nemenowski nickte. „Gerade, das ist deutsch. Jeder Robert nennt sich doch bei uns und Hof. Also sehen Sie hin. Höchstens erleben Sie ein interessantes Abenteuer.“

„Von Abenteuern habe ich einstweilen genug. Aber ich will es auf Ihre Verantwortung riskieren.“

„Er stand unbefriedigt auf. Das pfiffige Gesicht Nemenowskis gefiel ihm nicht.“

„Als er draußen war, stellte Nemenowski die Wecknummer der Kriminalpolizei ein und sprach einige Minuten. Fräulein Madonov kam mit ein paar Briefen zur Unterschrift, gerade als er abhante.“

„Wissen Sie, was Mündeldeckung ist? fragte er plötzlich.“

„Mündeldeckung?“ fragte sie verwundert.

„Ja“ entgegnete er grinsend. „Das ist das Wichtigste im Leben. Lernen Sie schnell, vielleicht in Offenbach bei der Olympia-Siegerin, dann werden Sie wissen, was ich meine.“

Das Fräulein küßte sich verneigt und wurde böse. „Manchmal wäre es hier ganz gut, wenn man um sich schlagen könnte.“ Sie schloß die Tür zu.

IV.

Das durchsichtige Haus

Auf dem Tische lag ein Brief mit dem Firmenstempel: „Stahlmöbelfabrik Graf & Co. Königsberg i. Pr.“ Jürgen erkannte gleich die Handschrift seines Vaters: diese steilen Buchstaben mit dem feinen, abgerundeten Abstrich.

Der Brief selber war in Maschinenschrift bis auf den Umschlag und einen handschriftlichen Zusatz am Rande. Jürgen lächelte: Vater hatte die Adresse keinem anderen überlassen. Es war der letzte Rest von Zartgefühl in ihrem Verhältnis.

Schon der Poststempel „Königsberg“ deutete auf die innere Entfernung: wenn Vater und Sohn schon in deutschen Landen blieben, konnten sie nicht viel weiter entfernt sein — du lieber Gott, das ganze Deutschland lag in der Diagonale dazwischen. Er sah das Fabrikgelände in der Ebene vor dem Traubeimer Tor, da, wo vor dreißig Jahren noch Güter gemessen waren. Maranenhof, Ernsthof und wie sie sonst noch hießen. Weithin flaches Land und ebene Felder — hier aber blühten die Weinberge ins Fenster und drüben fuhr eine Zahnradbahn auf die Höhe. Sie lebten in zwei Welten.

Der Brief glitt auf ein Paar den Empfehlungsschreibern der Firma an Interessenten und Geldgeber. Er erschütterte durch seine Sachlichkeit.

Jürgen konnte daraus ersehen, daß die Firma ein neues Verfahren angewandt, das die lästigen Klebfäden und die schweren Profilleisengestelle entbehrlich machte. Es gab Hochleistungspressen, deren einfach-rastrierte Konstruktion viel ersparte. Die elektrische Stimpfwerkzeuge hatte also die Richtung verdrängt — sich mal an!

Er las aufmerksam Zeile für Zeile in der Hoffnung, ein verlässliches Wort anzutreffen. Aber er blieb nur auf die Tatsache, daß die Graf-Werke jetzt Schweißmaschinen mit beweglicher Welle eingeführt hatten, die die Rollen entbehrlich machten. Die Werkzeuge waren vom Antrieb motor unabhängig gemacht und das neue Spritzverfahren sei beim Gießen der Stahlmöbel dem Pustelstich vorzuziehen —

Endlich kam er zu dem Geschriebenen: „Hast Du Dir inzwischen die Hörner abgehoben oder laßt Du noch immer Wert auf Deine sogenannte Unabwägbarkeit von mir, der ich doch immerhin Dein Vater bin? Außerablässig steht eine Stelle offen, die Deine Erfahrungen und Jahre angehen: ist. Dräbe sofort. Waldemar Graf.“

Das war alles. Nicht einmal ein Grüß. Dennoch spürte er darin die Scham des sterbenden Mannes nach dem Sohn. Und er machte den Rest einer guten Laune zusammennehmen, um nicht gerührt zu werden.

Er beschloß er denn: „Eintritt unmöglich. Hier unentbehrlich.“

Er lachte noch als er, die Post verließ, aber als er am Ausgang auf das eingerahmte Programm des Mundfunkbildes, erschloß der letzte Funke seiner ohnehin nicht echten Betiertheit. Woher mußte er an Carlotta von Tühren denken.

Seine Stimmung verdunkelte sich mit jedem Schritt, den er dem Hotel Venus und diesem mühseligen Herrn Altheissen entgegenwagte. Es war anstößig, sie zu finden. Dennoch mußte er freudig aufkommen als er im Hotel-Bibliothek die großen Namenslisten erblickte. Eine schwach aufblühende Hoffnung auf den blühenden Anfall ließ sein Herz schneller schlagen.



Er sah in ein schmales, gelbliches Gesicht, das ein Anselbart noch mehr in die Länge zog

Aber unter den Tugendhaft sauber geschriebenen Namen war der ihre nicht. Er suchte verzweifelt, bis ein Hotelkellner, der wie ein kochender Kessel aussah, ihn nach seinem Wunsch frug.

Er fragte nach Altheissen und empfand es wie eine Niederlage, daß er diesen Namen übersehen hatte. Am Ende waren seine nutzlosen Augen auch über Carlottas Namen hinweggegangen.

Es kostete ihn eine große Anstrengung, zu fragen, ob in der letzten Zeit die bekannte Sängerin Carlotta von Tühren hier logiert hätte.

„Nein. Das müßte ich wissen“, entschied der kleine Mann mit dem Greisenackel.

Jollys Schwindel, Ventegos Pech

Der verhungerte Hungerkünstler

Eine geschmacklose Mode — Unfreiwilliges Hungern

Der sogenannte Hungerkünstler „Ventego“, der eigentlich Dr. Adolf Glücksmann heißt, hat sich in seiner in Berlin-Treptow gelegenen Wohnung aus Nahrungsorgen vergiftet.

Hungerkünstler! — Ein Wort, das heute insofern wirklich keine Existenzberechtigung verloren hat, als Hunderttausende die Wirtschaftskrise mehr oder weniger zum Hungern zwingt. Es ist keine Kunst mehr, zu hungern. Es ist fast allgemeines Schicksal.

Die geschmacklose Mode der Hungerkünstelei arastrierte vor etwa vier Jahren. Die Epidemie begann in Berlin, schließlich wurde auch das Reich infiziert. Die zahllosen Stundalarbeiter, die sich den „Hungerkünstlern“ wie ein Rattenzwang anhefteten, veranlaßten schließlich die Behörden, gegen die Hungerexperten mit dem „Grob-Inspektions“-Paragrafen vorzugehen und die Hungerkünstler zu verbieten.

Das Geschäft im „Krocodil“

Den zweifelhaften Ruhm, der „Pionier“ des „Hungerkünstlers“ gemeint zu sein, kann ein Jüngling namens „Jolly“ für sich in Anspruch nehmen, der als erster die Idee hatte und von ihr auch den denkbar rentabelsten Gebrauch machte. Solche Ticks ziehen nur am Anfang, die Nachfahren haben meistens auch das Nachsehen und den Ruhm schöpft der Primus ab.

Jolly legte sich in dem Bierrestaurant „Krocodil“ in der Friedrichstraße länger als eine Woche in einem Glaskasten zur Schau und hatte, trefflich unterstützt von einem reklamegewaltigen Manager, auch reichlichen Zulauf. Es war eine kleine Sensation für die Berliner, mit einer Wortwahl in der Hand und mehr oder weniger gemüthliche Scherze machend, an den Glaskasten heranzutreten, hinter dessen Wänden ein bleicher Jüngling in elegantem Pajama auf dem Divan ruhte und unausgesetzt Zigarettenrauch in die Luft paffte. Die „Kunst“, deren Betrachtung fünfzig Pfennig Eintritt kostete, wurde ein bedeutendes Geschäft.

Die Nacht gehört dem Bouillonnsmuggel!

Immerhin, der Hungerkünstler Jollys endete mit einer schrillen Dissonanz. Am Schluß der Vorstellung stand ein Betrugsfandale, der Jolly schließlich noch mit der Polizei in Berührung brachte. Ein Mißvergnügter hatte nämlich verraten, daß Hunger-Jolly weit mehr Grund zum Vergnügen hatte, als seine Besucher anzunehmen pflegten. Nach um Nacht war ihm von seinem Manager in kleinen Glasröhren eine anaemische hässliche Hühnerbouillon zugeführt worden, die ihn stets wieder aufs Neue veranlaßte, seinen Kampf mit dem Hunger siegreich und ohne jede körperliche Schädigung zu bestehen. Die empörten Gläubigen aber machten, aufs schwerste enttäuscht, Miene, den Glaskasten mit seinem betrügerischen Inhalt zu stürzen.

„Sie werden doch nicht alle Namen kennen?“ fragte Graf gereizt.

„Selbstverständlich, mein Herr. Das wäre ja gelacht.“

„Ein Kerger zerbrach an der Wichtigkeit des Vons. Führen Sie mich zu Herrn Altheissen, Sie Gedächtniskünstler. Hier ist meine Karte.“

Einige Minuten später stand er vor einem kleinen, hohen Herrn, der sich als Altheissen vorstellte. Er sah in ein schmales, gelbliches Gesicht, das ein Anselbart noch mehr in die Länge zog.

Die Augen von undefinierbarer Farbe, die aus ewigem Hin- und Herblicken sah in eine Starre verfielen, sagten ihm wenig. Die hohe, ausgebeulte Stirn sprach von Intelligenz. War er gut oder böse? Vielleicht keins von beiden ganz.

„Sicut kommu wir kaum zum Spiel“, begann Altheissen mit einer spröden, etwas knarrenden Stimme. „Wenigstens nicht gleich. Obwohl ich Sie gern begrüßt hätte, Herr — wie heißen Sie doch gleich?“

„Panthardt. Es steht ja auf meiner Karte.“

„Natürlich, es steht auf der Karte, haha.“ Er lachte heiser auf. „Warum lachte er eigentlich?“

„Ich bin nämlich im Begriff, ein Haus zu mieten. Ich hätte es lieber gekauft, aber es gehört der Stadt, und sie verweigert sich darauf, es zu verkaufen. Wie es euch gefällt. Ich möchte Sie gleich darauf aufmerksam machen, daß es das blödsinnigste Haus ist, das ich kenne. Nur in Angora sah ich so was. Na, Sie werden ja sehen.“

Altheissen aß mit sonderbarer Vorsicht zur Tür des Nebenimmers und rief sie plötzlich auf. Es sah aus, als ob er dort drinnen jemand überraschen wollte.

Eine ärtliche hübsche Frau erhob sich von dem gedeckten Tische.

„Ich bitte um Entschuldigung“, rief Altheissen, bestreicht die Hände reichend. „Ich ahnte gar nicht, daß du da bist, meine liebe Frau.“

„Wo sollte ich denn sonst sein?“ fragte sie mit leichtem Achselzucken.

„Es paßt sich auf jeden Fall gut. Du kannst gleich unsern neuen Hausgenossen kennen lernen.“

„Hausgenossen?“ — dachte Graf verwundert. Versüßt dieser Mensch schon über meine Zukunft.“

Er wäre am liebsten wieder umgekehrt. Aber Altheissen stellte ihm schon die Dame als „meine vielgeliebte Frau“ vor. „Und das ist unser Fräulein. Einfach Fräulein. Sie hat ihren Namen verloren, wie der Student von Prag seinen Schätzen. Oder haben Sie ihn verkauft, Fräulein?“

„Wahrheitsgemäß“, sagte das arangeliebte Fräulein. Sie schien an diese Scherze schon gewöhnt. Auch sie reichte Graf die Hand, ihn vorsichtig mustern.

„Also Herr — wie heißen Sie doch? — richtig: Herr Panthardt wird also die große Güte haben, mir einige Stunden täglich zu widmen und mich in meinem geliebten Schach zu bekämpfen. Nebst dem — eine kleine Probe können wir doch gleich machen, wenn es Ihnen recht ist.“

Graf nickte nur und setzte ihm in ein drittes Zimmer, das ein Duzend kleiner Tische enthielt, die mit Schachspielen besetzt waren. Er erkannte alle möglichen Stilarten: türkische, ägyptische, persische, daneben einfach geschlitzte aus Eisen oder Holz. Das Ganze wirkte wie ein plötzlich aufgegebenes Schachturnier.

Altheissen schmunzelte über sein Erlaunen. „Es sind lauter Schachaufgaben, zum Teil noch ungelöst. Sieht es nicht aus, als ob hier eben Geister gespielt hätten? Das Turnier der Unschätzbaren, he? Der Rundpunkt hat uns ja an unsichtbare Partner gewöhnt.“ Er überlegte kurz und führte Graf dann zu einem kleinen runden Tisch am Fenster.

„Auch eine Schachaufgabe?“ Er zählte sieben bis acht Figuren auf dem Brett.

„Getroffen. Und eine haarige. Von Tarrasch. Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt. Er hat sie damals in Moskau gespielt. Nennen Sie Moskau?“

„Nein. Ich bin im Diten nicht über Niga hinausgekommen.“

(Fortsetzung folgt)

Aus dem gläsernen Gefängnis wanderte der Hungerkünstler in das solider des Untersuchungsgerichts Moabit.

Glücksmann im Glas Käfig

Aber der Betriebsunfall Jollys schreckte seine Epigonen nicht. In Berlin und im Reich blühte das Gewerbe der Hungerkünstler auf wie Veilchen nach dem Regen. Ebenso schnell wie die Konjunktur gekommen war, ging sie jedoch vorüber. Die Nachläufer gerieten in eine Pechsträhne und schlossen häufig ihre wenig appetitliche Hungerveranstaltungen mit einem Defizit. Von einem besonderen Pech verfolgt wurde der jetzt durch Freitod aus dem Leben geschiedene „Ventego“-Glücksmann, der sich kurz nach Jolly produzierte. Ventego war ein heruntergekommener Intellektueller, der sich in vielerlei Berufen versucht und immer wieder Schiffbruch erlitten hatte.

Nun hatte ihn Jolly zum Hungern angeregt. Ein paar Sparpennige steckte er in die Reklame, kümmerlich genug zog er den Betrieb in einem obstrukten Vorortrestaurant auf. Ohne Notiz zu nehmen, gingen die Berliner an dem heroischen Experiment des entwurzelten Dr. Glücksmann vorüber. Auch die Presse blieb stumm. Und was das vielleicht Traurige an dem so häufig gescheiterten Hungerkünstler war — er, der sich ehrlich durchzuhungern verachtete, dem man keine Glasröhren mit Hühnerbrühe zureichte, verlor das Spiel haushoch. Vor Hunger und Enttäuschung bekam er schließlich eine Art Tobiauskranfall, zertrümmerte die verschickten Scheiben seines freiwilligen Kerfers und stürzte gänzlich entkräftet ins Freie.

Das Ende

Nach diesem letzten mißglückten Versuch, sich eine materielle Basis zu schaffen, ging es mit Ventego im rasenden Tempo abwärts. Eine recht kümmerliche Praxis als Rechtskonsulent scheiterte nach einiger Zeit, seit einem Jahr etwa litt der einst freiwillige Hungerkünstler sehr unfreiwillig an grausen Hunger. In gewissen Lokalen des Berliner Westens konnte man in den letzten Monaten einen Mann von Tisch zu Tisch gehen und Postkarten verkaufen sehen. Es war der letzte Lebensversuch eines Geschlagnenen. Als Glücksmann aber nicht mehr aus noch ein wußte, öffnete er in seiner winzigen Wohnung in der Desfreggerstraße 20, in Berlin-Treptow, den Gasfaß.

Das ist die Geschichte des Hungerkünstlers Ventego, der eben alles andere als ein Künstler war. . .

Der Chaplin-Film „Die Lichter der Stadt“. Der neueste Charlie-Chaplin-Film „Die Lichter der Stadt“ (die englische Fassung: City lights) wird Mitte Januar im Londoner Lichtspieltheater New Gallery Cinema herauskommen. Der Erwerb dieses Filmes kostete ungefähr 4,6 Millionen Mark.

Sport-Turnen-Spiel

Technik besiegt Kampfeifer

Vorbereitungsspiel der Langfuhrer Arbeiterfußballspieler in Lauenburg Der Bezirksmeister siegt 3:0 (0:0) Ecken 4:0

Wie bekannt ist, spielt der Fußball-Bezirksmeister des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig, die Freie Turnerschaft Langfuhr, in Danzig um die Kreismeisterschaft. Die Langfuhrer Mannschaft ist gegenwärtig gut in Form. Sie rechnet damit, daß ihr diesmal der große Wurf gelingt, daß sie diesmal Kreismeister wird. Das Bezirksmeisterpiel am vorigen Sonntag gegen Neuteich gewann sie 15 : 0. Gestern spielte Langfuhr in Lauenburg 8 : 0, gegen dieselbe Mannschaft, die vor kurzem den Bezirksmeister, die F. T. Schmidt, schlug.

Die Langfuhrer hatten das Spiel deshalb vereinbart, weil sie meinen, je mehr und je schwerere Spiele sie vorher spielen, desto besser werden sie am Tage der Entscheidung in Form sein. Sie müßten das ja selbst am besten wissen. Zu wünschen wäre nur, daß sie mit ihrer Auffassung recht behalten.

Das Spiel in Lauenburg wurde bei Nebel und auf einem neuen Rasenplatz gespielt. Beide Mannschaften konnten sich nicht recht damit abfinden. Langfuhr hatte dazu noch für den Mittelstürmer und für den linken Flügel Ersatz einstellen müssen, war aber sowohl in der Ballbehandlung wie auch im Spielanbau den Lauenburgern überlegen. Diese versuchten wiederum durch riesigen Eifer ihre Schwäche wett zu machen. Obwohl beide Mannschaften von Beginn an sehr darauf

verpflichtet waren, Tore zu schießen, gingen sie die erste Halbzeit leer aus. Langfuhr erzielte zwei Ecken, Lauenburg einen Elfmeter.

Nach der Pause hatte Langfuhr den Wind im Rücken. Jetzt ging es besser. Wenige Minuten nach Wiederanstoss wurde durch den Ersatzmittelfürmer, Klatt, das erste Tor geschossen. Dann besaß Langfuhr einen Elfmeterball zugesprochen, der aber, ebenso wie vorher der von Lauenburg, verfehlt wurde. Lauenburg hatte dann die Chance, durch einen Nachschuß den Ausgleich herbeizuführen, doch ging der Ball daneben. Der Halbsinke von Langfuhr erhöhte dann das Torverhältnis auf 2 : 0. Es folgte ein verteiltes Spiel. Kurz vor Schluß, es war schon etwas dunkel, kam Langfuhr zum dritten Tor.

Bei Lauenburg waren der rechte Verteidiger und der Torhüter die besten Spieler. Langfuhr spielte schlechter als sonst, kein Mann ragte besonders hervor.

Das Jugendspiel

Zwischen den I. Jugendmannschaften der F. T. Langfuhr und Vorwärts Lauenburg gewann Langfuhr 7 : 0. Halbzeit 5 : 0. Der Langfuhrer Jugend fiel der Sieg nicht allzu schwer, zumal die Lauenburger, die zu Beginn recht tapfer Widerstand leisteten, im Laufe des Spieles mehr und mehr nachließen.

Kreismeisterschaftsspiel verschoben?

Am 7. Dezember ist Vorrundenspiel zwischen „Vorwärts“-Königsberg und Tilsit

Das Kreismeisterschaftsspiel zwischen der F. T. Langfuhr und dem Vertreter des ostpreussischen Bezirks war für den kommenden Sonntag, den 7. Dezember, vorgesehen. In Königsberg scheint man jedoch noch nicht so weit zu sein, daß der Endspielgegner ermittelt werden konnte. Das Vorrundenspiel ist noch nicht gespielt worden. Wir finden in unserem Brudersblatt, der „Königsberger Volkszeitung“, einen Artikel, in dem zu den Leistungen der einzelnerbezirklichen Stellen genommen wird. In dem Artikel wird auch angegeben, daß das Vorrundenspiel erst am 7. Dezember in Königsberg stattfinden soll. Wir waren heute freilich trotz wiederholter telefonischer Anrufe in Königsberg nicht in der Lage, die Angaben des Artikels nachzuprüfen. Sobald wir genaue Nachricht haben, werden wir unseren Lesern Nachricht geben.

Neuer Spielbetrieb bei den Arbeitersportlern

Die Fortsetzung der Fußballserie der Arbeitersportler brachte in der I-B-Klasse einen einwandfreien Sieg des Tabellenführers und zukünftigen A-Klassen-Mentors „Frisch auf“ I Trost über „Freiheit“ I-B.

„Ballie“ I, der Tabellenführer der II. Klasse, schlug „Adler“ I recht sicher. „Ballie“ wird im nächsten Jahr in der I-B-Klasse zu finden sein.

Im Vorrundenspiel lieferten sich „Fichte“ I und Plehendorf I ein schönes Spiel. Stern I-A hatte sich Zoppot I-B verpflichtet. Die Zoppoter verloren nur durch Sterns gutem Endstempel.

„Frisch auf“ I gegen „Freiheit“ I-B 5 : 1 (1 : 1)

Beide Mannschaften befehligen sich einer schnellen, energiegelassen Spielweise. Von Beginn an wird auf Sieg gespielt. Abwechselnd kommen beide Tore in Gefahr. In der 30. Minute gelang es „Frisch auf“ in Führung zu gehen. „Freiheit“ drängte auf das Ausgleichstor, das auch kurz vor Halbzeit geschossen wurde.

Nach der Pause wurde von einigen Spielern beider Mannschaften versucht, eine unruhige Särte in das Spiel zu bringen. Der Schiedsrichter zeigte sich jedoch seiner Aufgabe gewachsen. „Frisch auf“ gestaltete dann das Spiel leicht überlegen und konnte in regelmäßigen Abständen vier weitere Tore schießen. Ein Strafstoß für „Freiheit“ wurde von „Frisch auf“ gutem Torhüter gehalten.

„Ballie“ I gegen „Adler“ I 6 : 2 (3 : 0)

„Ballie“ zeigte ein gutes Zusammenspiel. Recht sicher war die Hintermannschaft, flink und schußfreudig die Angriffsreihe. Demgegenüber hatte die mit zehn Mann spielende „Adler“-Mannschaft einen schweren Stand, wenn auch ein erster Eifer die Mannschaft beherrschte. „Ballie“ drängte bis zur Halbzeit drei Tore, während „Adler“ leer ausging. Auch die zweite Halbzeit sah „Ballie“ in Front. Beim Stande 6 : 0 ließ die Mannschaft jedoch nach und „Adler“ konnte durch zwei Tore das Resultat glücklicher gestalten.

Büchenspiele

Stern I-A gegen F. T. Zoppot I-B 4 : 1 (1 : 1)

Trotz der Niederlage lieferten die Zoppoter dem A-Klassengegner ein ebenbürtiges Spiel. Allerdings fehlte sich gegen Schluß die größere Routine der „Stern“-Mannschaft durch, zudem beeinflussten zwei verwandelte Elfmeter das Resultat zu Ungunsten Zoppots.

Zu Beginn des Spieles sah es für „Stern“ recht brenzlich aus. Zoppot brühte merklich. Erst gegen Mitte der ersten Halbzeit gelang es „Stern“, sich frei zu machen. Ein schneller Vorstoß: 1 : 0 für „Stern“. Doch Zoppot antwortete mit dem Ausgleichstreffer. Die zweite Hälfte begann mit einer leichten Überlegenheit der „Stern“-Mannschaft. Zoppots Angriffsreihe trat seltener in Aktion. Dadurch wurde die Hintermannschaft überlastet. Nach einem Gedränge vor dem Tor der Zoppoter sandte „Stern“ Halbsinker ein. Zwei Elfmeter brachten das Endresultat.

„Fichte“ I gegen Plehendorf I 7 : 2 (2 : 2)

Die erste „Fichte“-Elf, die im nächsten Jahr in der I-B-Klasse spielen muß, zeigte in diesem Spiel gegen den jetzigen Tabellenzweiten der B-Klasse ein gutes Zusammenarbeiten. Eine zahlreiche Zuschauermenge umsäumte das Spielfeld. Plehendorf konnte durch riesigen Eifer bis zur Pause dem Gegner die Wage halten. Nach der Pause setzte sich jedoch die größere Spielerfahrung der „Fichte“-Elf durch. Noch fünfmal muß Plehendorfs Torhüter den Ball aus dem Netz holen.

Emaus I gegen Stern II 4 : 1 (1 : 1)

Die eine Klasse tiefer spielende I. Elf von Emaus konnte einen einwandfreien Sieg erringen. Besonders der Torhüter des Siegers arbeitete einwandfrei. Die erste Halbzeit zeigte ein ausgeglichenes Spiel. Nach der Pause gestaltete Emaus das Spiel leicht überlegen.

Weitere Resultate:

Emaus II blieb über Stern III knapp 3 : 2 siegreich. — Fichte III und Adler II trennten sich 2 : 1. — Unentschieden 2 : 2 spielten Plehendorf II und Schlicht III. Danzig III und Langenan I trennten sich 3 : 2.

Die Spiele der Jugend

Emaus I gegen St. Albrecht 15 : 0 (1 : 0)

Emaus war linker am Ball. St. Albrecht in der 2. Halbzeit ermüdet. Recht hoch, 9 : 1, konnte Adler-Tempelburg I. Jugend gegen Emaus II. Jugend gewinnen.

Nur knapp, 2 : 1, gelang es Danzig I. Jugend über Adlers (Tempelburg) II. Jugend siegreich zu bleiben.

Bonneberg I. Jugend und Brentan I. Jugend trennten sich 1 : 0.

Fichte II. Jugend und Stern II. Jugend lieferten sich ein schönes Spiel. Mit 2 : 1 blieb Fichte Sieger.

Adler (Tempelburg) Knaben gegen Danzig Knaben 4 : 0.

Cambridge schlägt Oxford im Staffeltamp. Die Universitätsmannschaften von Oxford und Cambridge trugen am Sonntag zum ersten Male ihre üblichen Wettläufe in den Staffelläufen aus. Cambridge entschied fünf Rennen für sich und blieb, da Oxford nur zwei Erfolge zu verzeichnen hatte, überlegener Sieger.

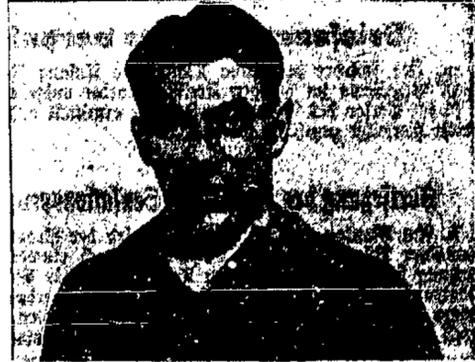
244 Pfund schlugen auf Paolino ein

Carneras großer Boxsteg — Paolino nach Punkten geschlagen — 100000 Zuschauer

Der italienische Ueberbeger Primo Carnera verbrachte am Sonntag in Barcelona vor über 100000 Zuschauern die größte Leistung in seiner Boxerlaufbahn. Er schlug den Basten Paolino über 15 Runden einwandfrei nach Punkten. Paolino bereitete seinen spanischen Anhängern eine große Enttäuschung, obwohl er sich trotz des Uebergewichts seines Gegners von 64 Pfund heldenhaft verteidigte.



Carnera



Paolino

Unter ungeheurer Anteilnahme des Publikums ging am Sonntag in Barcelona der mit Spannung erwartete Schwergewichtskampf zwischen dem italienischen Riesenboxer Primo Carnera gegen den Spanier Paolino vor sich. Journalisten aus allen Ländern waren herbeigeeilt, in Schnellzügen waren zahlreiche Italiener eingetroffen und hatten sich im überfüllten Stadion Montjuich unter die anwesenden 100000 Zuschauer gemischt. Die Einnahmen beliefen sich auf über 1 Million Pesetas (rund eine halbe Million Mark). In Barcelona selbst herrschte schon in den letzten Tagen eine überhitzte Atmosphäre. Zahlreiche Betten wurden über den Ausgängen des Kampfes abgestellt. Noch vor zwei Wochen konnte man den Sieg Paolinos 5 : 1 haben, kurz vor dem Kampf sank jedoch der Kurs bis auf 2 : 1.

Das Schiedsgericht wurde kurz vor Beginn des Kampfes ausgewählt. Punktrichter waren Mazzia (Italien) und Calanova (Spanien), während für das Amt des Unparteiischen im Ring der Engländer Moos Depong durch das Los bestimmt wurde.

Und wieder sind beide Rivalen punktgleich

Das Grenzmarkspiel — 1919 Neufahrwasser gegen Polizei Elbing 1:1

Die Spiele um die Fußball-Grenzmarkmeisterschaft nähern sich dem Ende. Schwer zu jagen ist jedoch, wer von den beiden Endspielgegnern, Neufahrwasser oder Elbing, das bessere Ende erwischt wird. Bei dem gestrigen Spiel, das hinter den vorangegangenen sehr zurücksteht, kamen die Zuschauer weniger auf ihre gute Rechnung. Zwei Kampfmannschaften kreuzten die Rängen, jede bedacht, für sich die Punkte heimzubringen — und wenn da die Grenzen des Erlaubten einmal überschritten wurden, so sollte das Publikum nicht gleich mit Ach- und Behrufen gegen die Entscheidungen des Schiedsrichters protestieren.

Kampfhandlung: Elbing fand sich sofort und statte dem Danziger Tor gefährliche Besuche ab, konnte jedoch vorerst nichts erreichen. Der Innensturm spielte zu engmaschig und durchsichtig. Das Spiel wurde dann offener, Neufahrwasser hatte sich freigemacht, der Innensturm brachte jedoch keine einheitliche Aktion zustande. Elbing ging etwas mehr aus sich heraus und konnte dann auch durch Steilvorlage des Mittelstürfers ein Tor vorlegen. Doch nicht lange währte die Freude, kurz vor dem Halbspitz stellte Danzig durch Halbsinker die Partie wieder remis.

Die zweite Spielhälfte zeigte weiter ausgeglichenes Spiel, bei dem beide Mannschaften abwechselnd Vorteile hatten, ohne diese aber anzunehmen.

An den einzelnen Spielern Kritik zu üben, wäre in Anbetracht der harten Spiele, die beide Vertreter hinter sich haben weniger angebracht. Aber — zum Sportartus nach Beendigung des Spieles dürfte es bei beiden wohl noch erreicht haben, während die Elbinger letzte ihr „Gut Sport“ murmelten, hüllte sich Danzig in Schweigen. Der Schiedsrichter griff von Anfang an nicht scharf genug durch, er ließ die Kampfphänomene ausüben; diese Handlungsweise brachte später unndiges Gepfeife mit sich.

Carnera brachte 122, Paolino nur 95 Kilo auf die Waage. Obwohl Paolino, der durch ein längeres Verbleiben viel von seiner einstigen Körperkraft eingebüßt hat, sich durch den Mieseln keineswegs beirren ließ, immer wieder angriff, scheiterte er jedoch an der großen Reichweite seines Gegners und machte schon in der siebenten Runde einen etwas erschöpften Eindruck. In erster Linie hatte er es auf den Magen Carneras abgesehen. Der Italiener deckte aber vorzüglich ab und sammelte ständig Punkte, so daß er fast in allen 10 Runden im Vorteil war.

Das Kampfgericht gab Carnera den verdienten Punkt, lediglich Calanova hatte seinen Landsmann in der Punkttabelle knapp in Front. Das Urteil rief bei einem Teil des Publikums, wie man es bei der handwerklichen Einstellung der Spanier bereits gewohnt ist, lebhaften Protest hervor. Carnera ließ in diesem Kampf weiter große Verbesserungen erkennen und errang wohl seinen größten Sieg in seiner Boxerlaufbahn, wenn man auch nicht vergessen darf, daß er durch seine körperlichen Vorteile stets ein großes Plus hat. Paolino wehrte sich, so gut er konnte.

Beide Mannschaften stehen nun wieder punktgleich. Der nächste Sonntag dürfte die Entscheidung bringen. Danzig hat das schlechte Ende für sich denn Elbing ist auf heimischem Boden fast jeder für Danziger Mannschaften ein hartes Pflaster. Nicht allein das Publikum, sondern vor allem der Rasenplatz dürfte den Danzigern schwer zu schaffen machen. Ecken 6 : 2 für 1919 Neufahrwasser.

Alte Herren

Die alten Herren des Danziger Meisters hatten die des Sportvereins „Victoria“ Elbing zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Danzig ging mit großem Elan ins Rennen und führte nach kurzer Spieldauer mit zwei Toren. Man sah verblüffte Gesichter bei den alten Strategen von „Victoria“, sie bejammerten sich dann jedoch auf ihre einstmals große Klasse und Angriff auf Angriff rollte gegen das Danziger Tor. Beim Schlußpfiff hatte Elbing mit 5 : 2 gewonnen.

Deutscher Hockeyfieg über Australien

Das Spiel der Frauen — Australien 3:2 geschlagen

Der mit großer Spannung erwartete erste Hockey-Länderkampf der deutschen Damen gegen Australien hatte am Sonntag 2000 Zuschauer nach dem Rot-Weiß-Platz im Berliner Stadion gelockt, die einen schönen und flotten Kampf zu sehen bekamen, der mit einem verdienten Siege von 3:2 (0:1) der deutschen Vertreterinnen endete. Die Gäste waren bis zur Pause dank ihrer größeren Schnelligkeit leicht im Vorteil, konnten aber infolge ihres schlecht koordinierten Sturmes diesen nicht zahlenmäßig ausdrücken.

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Höfliche Einbrecher

Der Probst Sobocinski in Bromberg und seine Wirtshausleiterin gefesselt und beraubt

Auf die Propst in Sonntag in Bromberg wurde in der Nacht zum Freitag ein dreifacher Raubüberfall verübt. Zwei Männer drangen mit dem Revolver in der Hand durch die offene Tür in die Wohnung des Propstes Sobocinski und gaben zur Verhinderung einen Schreies ab. Während der eine der Banditen den Propst und die Wirtshausleiterin mit dem Revolver in Schach hielt, riß der zweite die Gardinen von den Fenstern und kesselte mit den Revolverkugeln den Propst sowie die Wirtshausleiterin.

Sobocinski begab sich in die einzelnen Zimmer, um diese zu durchsuchen. Sie boten die Bewohner der Propst höchlich um Begleitung und pflegten unterdessen mit den Gefeßelten eine angeregte Konversation. So erzählte der eine der Banditen im Tone eines guten Gesellschafters, und als ob es ihm darum ginge, daß der Propst sich nicht allzu sehr langweile und ihn nicht etwa für einen ungebildeten Menschen halte, daß er das Gymnasium bis zur Unterprima besucht hätte und eine sehr gute Buchhalterstelle in einem großen Bromberger Unternehmen innegehabt habe. Im Laufe der Wohnungssuche fanden die Banditen mit Gymnasialbildung Geld in einer Schublade und stangen den Propst, ob dieses Geld etwa der Kirche gehöre. Als der Propst das bestritt, legten sie es sofort wieder zurück und erklärten, daß sie Kirchengelder nicht nähmen. Das selbe eignete sich, als die Banditen der Wirtshausleiterin ein goldenes Armband abnehmen wollten. Die Wirtshausleiterin sagte, daß dieses Armband ein teures Andenken sei und schon vererbt sich der eine der Banditen, bat vielmal um Verzeihung und erlaubte das Armband zurück mit dem Bemerkten, man wolle sie um dieses teure Andenken nicht berauben.

Während dieser sehr angeregten, aber gewiß etwas ungewöhnlichen Unterhaltung trafen die Schulkinder auf der Propstei ein, um an einer Gesangsstunde teilzunehmen. Als die Banditen das Näher der Kinder hörten, stießen sie schnell 67 Stk ein, die sie in den Taschen des Propstes gefunden hatten sowie zwei Revolver, griffen mit einem höflichen „Do miłogienia“ und verabschiedeten.

Die Kinder befreiten den Propst und die Wirtshausleiterin und alarmierten die Polizei. Der eine der Banditen ist etwa 25 Jahre alt, 1,65 Meter groß, hellblond und trägt einen granitfarbenen Mantel mit Gürtel, ein graue Sportmütze und schwarze Schuhe. Der zweite ist etwa 27 Jahre alt, 1,75 Meter groß, dunkelblond, bartlos und war mit einem blauen Anzug, schwarzen Schuhen und einer schwarzen Sportmütze bekleidet.

Nache an seinem Soldatenschinder

Vor dem höchsten Gericht in Warschau wurde dieser Tage ein Prozeß verhandelt, dessen Vorspiel in die Zeit des Weltkrieges reicht. Der polnische Soldat Galeski diente damals in einem österreichischen Regiment und hatte als Vorgesetzten einen Banditenführer namens Kolobziej. Auch dieser war Pole, behandelte jedoch seinen Volksgenossen auf das Brutalste. G. gab dem G. die schwersten Arbeiten, schikanierte ihn unaußersächlich, ließ seinen Untergebenen kaum ausruhen und bestrafte ihn wegen der kleinsten Unfälle. Nach dem Kriege kamen beide auseinander. Ueber ein Dutzend Jahre waren verfloßen. Als der ehemalige Soldat als Landarbeiter in der Gegend von Tomza seinen früheren Schinder traf, der dort als Waldhüter sein Gebiet abgab, Galeski fürchte auf Kolobziej, riß ihm die Hände fort und zwang ihn unter ständiger Bedrohung mit der Waffe, sämtliche militärischen Übungen, mit denen ihn Kolobziej gequält hatte, zu wiederholen. Darauf gab er auf seinen früheren Vorgesetzten zwei Schüsse aus der Doppelflinte ab, die G. an den Weinen derart verblühten, daß er kurz darauf starb. Vom Bezirksgericht wurde Galeski zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Das höchste Gericht bestätigte das Urteil und überließ den Fall zu einer abermaligen Verhandlung.

Aus Thorn

w. Aus dem Zoo gebrungen. Aus dem in voller Fahrt befindlichen Personenzug Nr. 417 brang am Donnerstag zwischen den Stationen Aleksandrow und Dzikowin Aleksandrow Km. und Dzikowin die in Bromberg (Wojewojas), ul. Wierzbickiego Nr. 3 wohnhafte Frau Pola Chitler. Sie erlitt wunderbarerweise nur leichte Verletzungen am ganzen Körper. Auf dem Hauptbahnhof Thorn (Forum-Präsidenten) wurde ihr ärztliche Hilfe zuteil, worauf sie die Fahrt mit ihrem Mann nach Bromberg fortsetzte. Was die Frau zu der Tat veranlaßte, konnte wegen des kurzen Aufenthaltes auf dem hiesigen Bahnhof von der Polizei nicht festgestellt werden.

w. Stillschließungsverbrechen. Während eines Temporeinbruchs, das am letzten Sonntag in dem Saale von Rosenthal in Schirwik (Gierpie) stattfand, vergewaltigte der 24 Jahre alte Jozef Gwizdala die 13jährige M. G. Der Täter wurde verhaftet.

w. Der letzte Wochenmarkt im November am Freitag war gut besucht und auch gut besucht. Hier kamen auf 3,50—4. Butter auf 1,80—2,40. Klumpe auf 0,40—0,50 und Schone auf 1,40 pro Liter. Blaumenkraut kostete 1—1,20. Radost 0,70—1,20. Weizel 0,20 bis 0,50. Birnen 1—1,10. Zitronen pro Stück 0,20—0,25. Auf dem Geflügelmarkt notierte man Hühner mit 2—5. Enten mit 3—6. Gänse pro Pfund mit 0,90—1 und Tauben mit 1—1,20. Hahn waren mit 7 angeboten. Der Gemüsemarkt brachte Spinat zu 0,40 Karotten zu 0,10—0,20 pro Bund. Mohrrüben zu 0,10. Brunen zu 0,05—0,20 pro Stück. Pasternak zu 0,20. Meerrettich zu 0,20. Suppenamüse zu 0,10—0,20 pro Bund. Rosenkohl zu 0,50—0,60 und Zwiebeln zu 0,50 für drei Pfund. — Der Fischmarkt auf der Neustadt zeigte besonders großes Angebot in Quappeln und Renouagen zu 1, dann Zander zu 2,50, Hechte, Karpen und Karuschen zu 2. Forellen zu 1,70. Rade zu 1—1,60. Weißfische zu 0,70. Auch frische Heringe waren sehr stark angeboten und kosteten pro Pfund 0,55. Salzheringe wurden mit 0,12—0,18 pro Stück verkauft. Rüdlinge pro 3 Stück mit 1. Sprotten mit 1,20. Fundern mit 2—2,50. — Auf dem Fleischmarkt machte sich ein geringer Preisfall bemerkbar. Rindfleisch war infirmere zu haben.

w. Die nächste Sitzung der Stadtverordnetenversammlung findet am Mittwoch, dem 3. Dezember, nachmittags 6 Uhr. statt. Die Verwaltung- und Finanzkommissionen treten bereits am Montag, dem 1. Dezember, um dieselbe Zeit, zu einer Sitzung zusammen.

w. Apotheken-Rachdienst von Sonntagabend, den 29. November, abends 7 Uhr, bis Sonntagabend, den 6. Dezember, morgens 9 Uhr einschließlich, hat die Damen-Apothek (Miska von Swem), Giffaherstraße (ul. Krol. Jagwigi) 1, Fernsprecher 269.

Aus Grene

z. Der Donnerstag-Wochenmarkt brachte regen Verkehr. Die Beschäftigung war sehr reichlich. Man forderte für Butter 1,50—2. Eier 3,50—3,80. Klumpe 0,50. 1 Liter saure Sahne 2. Rümmlkäse 12 Stück 0,50. Magerkäse 1, Kohlkäse 0,60. Enten 1,20. Gänse 1—1,10 das Pfund. Bratänte 10—12. Puten 8—10, junge Hühner 2,50. Suppenhühner 4,50. Tauben 1,50—2 das Paar. Auf dem Gemüsemarkt gab es wieder reichlich Weißkohl das Pfund zu 0,05, zentner-

wette zu 2, Rotkohl 0,10, Wirtungskohl 0,25, Rosenkohl 0,50, Suppengrün ein Bündchen 0,10, Petersilie 0,15, Speisekräuter 0,05—0,20, Mohrrüben 0,10, Karotten 0,20, rote Rüben 0,10, Zwiebeln 0,20, Kürbis 0,10, Chlarisoffeln 0,04, Bohnen 0,60, Erbsen 0,30, Birnen 0,60—0,80, Nessel 0,40—0,60, Pfirsichen 1. Die Fleischstände notierten: Schweinefleisch 1,50—1,70, Speck 1,70 bzw. 2,20, Rindfleisch 1,30—1,40, Kalbfleisch 1—1,20, Gehacktes 1,60, Kaffee 1,80, Schweinefleisch 2,10, Vieren 1,70, Wild- und Leberwurst 1,30—1,60, Rindwurst 1,80, Jagdwurst 2, Mettwurst 2—2,50, Roggen kostete 8,50—8,75, Weizen 13, Gerste 10,50, Hafer 10 Floth. Der Schweinefleisch ist infolge der Seuche noch immer gesperrt.

Handgranate auf dem Hochzeitsfest

Ein Toter und drei Schwerverletzte

In Dypalin, Kreis Garzwin, fand bei dem Besitzer Brzejniski ein Hochzeitsfest statt. Der angeheiterte Gagol zog plötzlich eine Handgranate aus der Tasche und warf sie unter dem Ruf: „Es lebe das junge Paar“ aus dem geöffneten Fenster in den Garten schleudern. Die Handgranate schlug jedoch gegen den Fensterrahmen und prallte in den Festraum zurück, wo eine Explosion erfolgte. Gagol wurde schwer verletzt und starb nach einer Stunde, drei weitere Hochzeitsgäste wurden ferner derart verletzt, daß sie mit dem Tode ringen.

Streik in der Culmeier Zuckerrabrik

w. In der Culmeier Zuckerrabrik brach Donnerstag nachmittags gegen 4 Uhr ein Streik aus. 36 Arbeiter, die bei dem Unternehmer Surowicki mit Rübenentladungen aus den Waggon beschäftigt waren, legten die Arbeit nieder. Freitag früh trat der Rest dieser Arbeiter, und zwar 60 Mann, in den Streik. Der Streik, der bisher ruhig verlief und durch keine Verursachung geleitet wird, beruht auf Lohnforderungen. Die Arbeiter verlangen Mehrzahlung bis zu der im vergangenen Jahre erhaltenen Lohnhöhe.

Greifener Mörder verhaftet

w. Der Mörder der Anna Matcz, die Anfang November bei Rynit Brzechowo im hiesigen Kreise ermordet aufgefunden wurde, ist in der Person des Wladyslaw Jagiello ermittelt und dem Kreisgericht hierhergeführt worden.

Fortsetzung des Neustädter Sensationsprozesses

h. Am Montag, dem 1. Dezember, wird der Prozeß gegen den Neustädter Bürgermeister Kruczynski nach einmündiger Unterbrechung fortgesetzt. Am gleichen Tage dürfen die Plaidoyers des Staatsanwalts und der Verteidigung gehalten werden, die jedoch nahezu die ganze Woche in Anspruch nehmen dürften, so daß das Urteil nicht vor Anfang der übernächsten Woche zu erwarten ist.

Aus Schweg

z. Schadenfeuer. Am letzten Dienstag in der achten Abendstunde lösbte eine große Feuerkugel im Westen ein Schadenfeuer an Im benachbarten Sühnwald brannten bei dem Landwirt Antoni Jurka die Scheune und Stallungen nieder. Trotz des talfrühen Eingreifens der Feuerwehr gelang es nicht mehr, das ganze lebende Juwenal in Sicherheit zu bringen, so daß eine größere Anzahl Schweine in den Flammen umliefen. Auch die landwirtschaftlichen Maschinen, Futtermittel und Getreide wurden vernichtet. Der Schaden ist sehr erheblich, zumal er nur zum geringsten Teil durch Versicherung gedeckt ist. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt, doch neigt man der Annahme zu, daß freiwillige Brandstifter ihre Hand im Spiele hatten.

z. Zahlungsausschub. Der Firma A. Karwacz, hier, Markt 2, ist vom hiesigen Kreisgericht letztmalig ein Zahlungsausschub für drei Monate bis zum 9. Februar 1931 gewährt worden.

z. Polkauktion. Die staatliche Oberförsterei Trzebeini hält am 4. Dezember im Saale von E. Riezka in Celzin um 10 Uhr vormittags eine Holzversteigerung ab. Zum Verkauf gelangen 50 Festscheiter Bauholz 4. Klasse, 200 Raummeter Kiefernlofen und 150 Raummeter Kiefernrunderhölzer aus diesjährigem Einschlag. Außerdem wird auch der Restbestand des Vorjahres von 15 Festschlechtern Birkenhölzchen und 150 Metern Stangenbauholz zu ermäßigten Preisen versteigert werden. Die Auktion erfolgt öffentlich meistbietend, doch nur gegen Vorzahlung.

z. Zwangsversteigerung. Das in Schweg gelegene und im hiesigen Buch auf Band XIV Blatt Nr. 363 eingetragene Grundstück des Eigenheimers Adoline Herbst geb. Struppow mit einem Flächeninhalt von 4,30 Ar, bestehend aus Wohnhaus mit Einbau, Wagenremise und Hofraum, gelangt auf dem hiesigen Kreisgericht, Zimmer Nr. 17, am 26. Januar 1931, 10 Uhr vormittags, zur zwangsweisen Versteigerung. Der Versteigerungsbericht ist am 18. August 1930 eingetragen worden.

Aus Stargard

Zimmer wieder Diebstahl. Die Polizei verhaftete einen gewissen Jozef Bernad, welcher einem Porzellanbesitzer an der Dwybger Hauptsee einen Anzug gestohlen hatte. — Am Mittwoch wurden in der Friedrichstraße zwei Kohlenkliebstentdeckungen. — Am gleichen Tage wurde Herr Chabowski ein im Korridor des Starostengebäudes zurückgelassenes Fahrrad gestohlen. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

Stadtverordnetenversammlung. Am kommenden Montag, um 6 Uhr abends, findet im Sitzungssaal in der Dwybrowitzstraße eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen 15 Punkte, u. a. auch Besetzung der Arbeitsämter in Stargard und Erziehung von drei Magistratsmitgliedern an Stelle der auscheidenden Herren Sagoffi, Odra und Sarczki.

Freigeisproben. Das Urteil gegen den Arbeiterführer und Stadtverordneten Rajgal, welcher angeklagt war, regierungsfeindliche Reden gehalten zu haben, lautete auf Freisprechung.

Pörsener Effekten vom 29. November. Konversionsanleihe 49,25, Dollarbriefe 91, Pörsener konvertierte Landbriefe 39, Dollarprämienanleihe 55, Goplana 8, Serafeld-Viktorius 27, Tendenz behauptet.

Warschauer Effekten vom 29. November. Bank Polka 161, Spiez 92, Kurier 35—36, Firley 24, Beziel 40 50, Wodrzajow 11 50—11 25—11 50, Nitrowieckie 6) 50, Rudaki 14, Starogardische 15 75—16, Rajewski 52 50, Investitionsanleihe 99,25, Eisenbahnanleihe 104.

Wofür man nichts übrig hat

Die Hölle in den Warschauer Krankenhäusern

Wir haben oft genug auf die großen öffentlichen Ausgaben für unproduktive Zwecke und auf die Vernachlässigung produktiver, rentabler und sozialer Angelegenheiten hingewiesen. Einen neuen Beweis gibt uns der der Regierung nahestehende „Expresz Poranny“ vom 27. v. M. in dem Artikel „Die Hölle in den Warschauer Krankenhäusern“. Genanntes Blatt zitiert hierbei aus dem Bericht der Revisionskommission der Warschauer Stadtverordneten-Versammlung über die Wirtschaft in den Warschauer städtischen Krankenhäusern. Das Blatt nennt den Bericht einen großen „Anlageakt“. Es heißt in ihm, daß sämtliche Krankenhäuser derart überfüllt sind, daß die Kranken sogar in den Korridoren, Baderäumen, in den Speisenzimmern, sowie in den für das Personal und für Wirtschaftszwecke bestimmten Räumen liegen. Die Wirtshäuser dieser überbetrieblenen Krankenhäuser liegen auf Bänken, zum Teil sogar auf dem Fußboden!

Diese fatale Lage der Kranken wird noch durch den Mangel an Wäsche verschärft. Im St.-Szarus-Spital, in dem Haut- und Geschlechtskrankheiten untergebracht sind, in dem also die Wäsche besonders häufig gewechselt werden müßte, gibt es keine Wäsche zum Wechseln. Oft hat man statt der ganzen Wäsche nur Lumpen.

In einem anderen Krankenhaus sind die Klopflecken derart rumpelnd, daß dem Kranken der Kopf nach unten fällt. Man läßt sich durch Hochziehen der schwach gestopften Strohhüte, was zur Folge hat, daß dann unter den Weinen die Unterlage leidet.

Im Spital Jana Bozego liegen 77 Kranke auf Strohhäuten auf dem Fußboden.

Im St.-Szarus-Spital (für Geschlechtskrankheiten) kreiert der larmtäre Zustand zum Himmel. Die Vorderecken sind schmutzig, die Klosetts unverrichtbar, selbst ohne Türen, es fehlt an Nachtgeschirren usw.

Das Essen wird den Kranken oft kalt dargereicht, da sich die Köche oft in anderen Gebäuden befinden.

Die Warschauer Stadtverordneten-Versammlung soll sich über die Beteiligung dieser Zustände beraten. Vielleicht wird sie obenklosterarbeiten wie die Stadtverordneten-Versammlung in Bromberg, wo das riesige neuverbaute Krankenhaus fast 2 Jahre im Rohbau fertig da steht. Zur Vollendung fehlt es aber an Geldern. Große Summen als Beihilfe für verschiedene patriotische Vereine, für Sportzwecke, die mit der militärischen Erziehung verbunden sind, usw. waren ja wichtiger.

Unschuldig in Polen

Im Dorfe Brzezina, Kreis Ostka, wurde ein Dieb in einer Scheune auf frischer Tat ertappt und von den Bauern mit Dreifüßeln, Diebseln usw. aufs schmerzliche mißhandelt. Der blutüberströmte Dieb ließ darauf zur Chawice, auf der gerade der Prozeß angefahren kam, und bat ihn vor seinen Verfolgern um Schutz. Die Bauern taten darauf so, als ob sie sich vom Prozeß überreden ließen und verbrachten den Dieb zur Chawice zu übergeben. Kaum war jedoch der Gefangene weitergefahren, als die Menge über den Dieb abermals herfiel und ihn mit Stöcken und Forken totschlug. 23 Personen sind verhaftet worden.

Ähnliche Fälle haben sich bereits vor kurzem ereignet.

Aus Inowroclaw

r. 3 Jahre Zuchthaus wegen Meineid. Ein etwa zwanzigjähriges junges Mädchen, das sich anerkennend gar nicht der Tragweite ihres Vergehens bewußt ist, betritt mit einem Mädchen die Anklagebank, und doch legt ihr die Anklage Meineid zur Last. Vor einer verklärten Strafkammer soll sie sich nun verantworten, und was tut sie, als sie nach Vorlesung der Anklageschrift zu Worte kommt, sie ruft nochmals Gott zum Zeugen an, daß sie das, was sie unter Eid ausgesagt hat, aufrichtig erzählt. Die Angeklagte, eine gewisse Tacjalowna von hier, ihr Verurteil, nun, sie ist eine der leichteren Damen, hat in einem Emotionsprozeß eidlich bezeugt, daß der Beamte ein ungerathenes Bild des Staatspräsidenten gezeichnet hat und mit den Fingern darauf getreten ist. Die drei ihr gegenübergestellten Zeugen bekunden, daß das Bild dem Hauspächter gegeben wurde, der es der Angeklagten persönlich in die Hand gegeben hat. Die Angeklagte, die durch ihre Hartnäckigkeit ihre Lage immer mehr verschlimmert, wird nach kurzer Beratung zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt.

r. Marktbericht. Der Freitagmarkt war reichlich besetzt, doch war der Absatz nur gering. Für Butter wurden 1,80—2,20 gefordert, der Eierpreis ist sehr hoch, man zahlte 3 und 3,50 für die Mandel, 1 Pfund Weiskäse kostete 0,50, Kochkäse 0,60 und 1, 12 runde Rümmlkäse 0,50, 1 Liter saure Sahne 2, Sonntag das Pfund 1,80—2, Geflügel war wieder überaus reichlich vorhanden. Es kosteten feste Hennen und große Hähne 3, kleine Hühnerchen 1,50, Enten 0,60 bis 0,80 das Stück, Enten 2,80—5 das Stück, Gänse 7—12, geschlachtete Gänse das Pfund 0,80, Puten 5,50—8, Hahn 8—12, auf dem Gemeinemarkt gab es Kartoffeln den Zentner zu 1 und 2, das Pfund zu 0,04, Mohrrüben 0,10, rote Rüben 0,10, Zwiebeln 0,15, 1 Kopf Weiskohl 0,15—0,30, 1 Mandel Weiskohl 0,60—0,80, 1 Kopf Wirtshauskohl 0,15—0,35, 1 Kopf Rotkohl 0,20—0,30, 1 Kopf Blumenkohl 0,30—1, 1 Bündchen Suppengrün 0,10, 1 Bündchen Kohlrabi 0,30, 1 Bund Meerrettich 0,20, Spinat 0,30, Grünkohl 0,20, Rosenkohl 0,50, Brunen 0,20, Majoran 1 Bündchen 0,10, Kochäpfel 0,40, Eschäpfel 0,50—0,70, Birnen 0,70, Weintrauben 0,80, Rüsse 1,70—2, Tomaten 0,30, Bohnen 0,30—0,60, Zitronen 0,20, Kirschen 1 Liter 0,40, saure Gurken das Stück 0,10. Auf dem Fischmarkt kaufte man Hechte zu 2, Schleie zu 2, Bariche 1,20, Suppenkaruschen und andere Suppenfische 0,60 und 1, Karuschen 1,80—2,20, Weißfische 1 und 1,20, Zander 3, Aale 2,50, Krebse 2—3 die Mandel, 1 Bund Stroh 0,50 und 1, 1 Bund Heu 1—2 Floth.

Aus Graudenz

Die deutsche Privatschule zieht demnächst in die Klassenräume des Neubaus um. Am 6. Dezember gibt die 7. Klasse der Privatschule in den Räumen des Gemeindefaßes ein Umzugsfest, zu dem Gäste geladen werden. Die bisherigen Räume der Privatschule werden vorübergehend von der Privatvorschule besogen. Das von dieser benutzte alte Pfarrhaus wird dann für andere Zwecke frei werden.

Aus Dirschau

1. Drei Einbrecher verhaftet. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, die Einbrecher zu verhaften, die in letzter Zeit mehrere Wäpche- und andere Diebstähle ausgeführt haben. Es handelt sich um einen gewissen Peter Spunder ohne festen Wohnsitz, einen Jozef Bialy aus dem Kreise Neve und Jozef Dymuta aus dem Kreise Stargard. Die Verhafteten sind in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Ein großer Teil der gestohlenen Wäpche konnte den Eigentümern zurückgestellt werden, da sie noch vorgefunden wurde.

1. Beschlagnahme von Butter. Auf dem Mittwoch-Wochenmarkt wurden einer Händlerin 5 Kilogramm Butter beschlagnahmt, da sie nicht das richtige Gewicht hatten, außerdem ist Anzeige gegen sie erstattet worden.

Danziger Nachrichten

Massenklagen gegen die polnische Staatsbahn

Urteile am laufenden Band

Am Freitag herrschte vor dem Arbeitsgericht Massenbetrieb. Die Urteile liefen wie am laufenden Band. Urteil auf Urteil praxierte herüber, daß er eine Freude war, dabei zu sein. Die Prozesse hatten ein und denselben Beklagten, nämlich die Polnische Eisenbahndirektion.

Vor geraumer Zeit wurden zur Neubeurteilung eines Bahnkörpers einige Hundert Leute gesucht. Bei der Arbeitslosigkeit war es natürlich kein Problem, Arbeiter zu finden, und so schufteten in kurzer Zeit über zweitausend Leute mit Spitzhüte und Spaten, daß einem Hören und Sehen verging. Die Arbeiter arbeiteten regelmäßig und bekamen auch regelmäßig ihren Lohn, und nach Fertigstellung kräfte kein Sachverstand von der neuerbauten Bahnlinie, die vom Osten nach dem Tronl führt. Bloß ein Arbeiter war dabei, dem paßte etwas nicht. Es überlegte hin und her, bis — ja, bis er eine Idee hatte, die buchstäblich Gold wert war.

Er hatte zwar auch sein Geld pünktlich erhalten. Es schien alles in bester Ordnung, er war nach dem Eisenbahn Tarif bezahlt worden und da — da ist etwas zu machen. Das waren hoch Arbeiter, die unter dem höheren Tarif der Bauarbeiter fielen. Man hatte man Anspruch auf höhere Bezahlung. Er ging mit seinen Gedanken zum Kollegen, und beide berieten die Sache. Beide kamen zu der Überzeugung, daß man etwas unternehmen müsse, um die Differenz zwischen Bauarbeiter- und Eisenbahntarif zu erhalten.

Am nächsten Tage phlegerten beide nach Neugarten und meldeten ihre Klagen gegen die Eisenbahndirektion an. Der Termin kam und beide gewannen.

Nachdem gingen sie mit dem Geld zu ihrer Stammmutter, wo schon diverse Zinsgenossen auf den Ausgang des Prozesses warteten. Der glückliche Ausgang bestimmte den Runkelstein zu der Mahnung, die Leute in berufsmäßigen Kreisen wie Schlichter, Schlichter, Schlichter und Schlichter auftreten zu lassen und geschlossen gegen sie zum Arbeitsgericht. Nach Stunden war alles protokolliert und die Menge verzog sich nach und nach.

Das Arbeitsgericht aber hatte nun jeden Tag seine Urteile zu fällen. Es stellte sie mit einigen Ausnahmen zu Gunsten der Arbeiter. Die Ausnahmen wurden bei denen gemacht, die nachweisbar nur Reparaturarbeiten in schon bestehenden Straßen vorgenommen hatten. Bis jetzt sind es ungefähr 850 Arbeiter, denen die Nachzahlung ausgesprochen wurde. Weitere werden folgen.

Praktische Lebensvorbereitung durch die Schule

Der Umfang des Berechtigungsbesitzes

In der rechtlich-wirtschaftlichen Mittelschule fanden zwei Elternabende statt. Praktisch klingende Vorträge des Auswahlschülers (Vortrag Herr Oberlehrer Witke) leiteten die Veranstaltungen ein.

Im Mittelpunkt stand der Vortrag des Vortragsleiters: „Die Mittelschule im Dienste der Wirtschaft.“ Ausgehend von der gegenwärtigen Wirtschaftslage zeigte der Redner auf, welche großen Aufgaben die Schule in einer Zeit bittersten Existenzkampfes zu erfüllen habe. Mehr denn je werden heute für alle Berufs- und sozialisierte Arbeitstätige gebildet, und dazu kann die Mittelschule dank ihrer Ausstattung auf die Bedürfnisse der Knaben und Mädchen für ihren künftigen Beruf wesentlich beitragen. Neben ihrer Hauptaufgabe, der Vermittlung wissenschaftlicher Allgemeinbildung, betrachtet sie die Mittelschule als ihre vornehmste Pflicht, die Schüler auf das praktische Leben durch Erziehung zur Verantwortlichkeit und ernstlicher Berufsbeurteilung vorzubereiten. Durch die Pflege der Hauswirtschaft und des Gebietes der sozialen Hygiene in den Mädchenklassen, durch die Betonung der Sonderbedürfnisse für das praktische Leben (Stenographie, Schreibmaschinen, Buchführung, berufliche und fremdsprachliche Korrespondenz, Fernunterricht usw.) in Knaben- und Mädchenmittelschulen leistet diese Schule überaus wertvolle Vorbereitung für den künftigen Beruf. Andere Arbeit braucht vor allen Dingen lebensdienliche Menschen, denen man aber auch freie Bahn zur Entfaltung ihrer Kräfte gewähren sollte, anstatt sie mit Fesseln, die mit allen möglichen Berechtigungen verbunden sind, einzujengen, wodurch zum Schaden der Wirtschaft der freie Wettbewerb unterbunden wird. Kampf dem Berechtigungsbesitz muß daher die Parole jeder gesunden Wirtschaftspolitik sein.

Darstellungen des Schullehrers und Demonstrationen der Schüler bildeten den Abschluß der eindrucksvollen und anregenden Veranstaltungen.

Was Pfleger und Vormünder wissen müssen

Eine Aussprache über die Waisenfürsorge

Wichtig und verantwortungsvoll, Dienst an der Allgemeinheit im besten Sinne des Wortes ist das Amt des Vormünder und Waisenspflegers. Der Vormund soll der Waise Vater und Mutter zu ersetzen suchen und so führen und handeln, als ob es sich um sein eigenes Fleisch und Blut handelte. Aber diese Voraussetzungen machen dieses Ehrenamt für den, der es im rechten Sinne versteht, bisweilen auch zu einer sehr schweren Aufgabe. Ganz mannigfach können die Widerstände sein, die dabei entstehen. Sehr oft wird allerdings schon genaue Kenntnis der Rechte und Pflichten und geschickten Abwägungen den Vertretern solcher Ämter viel unnötige Aufregung und Verstimmung ersparen.

Um dem großen Kreise der Interessenten einen Einblick in dieses Gebiet zu geben, hatte das Städtische Jugendamt die Vormünder und Waisenspfleger zu einer außerordentlichen Aussprache geladen. Landgerichtsrat Runge, der Vormundschlichter, hielt ein umfangreiches Referat, dem eine fege Aussprache folgte. Es zeigte sich dabei, wie eigenartig in der Praxis bisweilen die einzelnen Fälle gelagert sein können und wie sehr es dabei auf Erfahrung, Tatkraft und richtig angewandte Energie — allerdings auch nicht immer bloß gegen das Mündel! — der betreffenden Pfleger oder Vormünder ankommt.

Wie Direktor Dumkow mittelt, bereitet das Jugendamt, dem Wunsch der Interessenten gemäß, bereits die Herausgabe einer Zusammenfassung aller Wissenswerten für die in der Waisenspflege tätigen Personen vor. Es wäre zu wünschen, wenn man hierbei die oft reichlich verfügbaren Gesetzbücher in vollständige deutsche Deutsch übertragen würde. Das kann den Gesetz wie auch der praktischen Arbeit nur nützen. Wäre doch auch Landgerichtsrat Runge bei seinem Vortrag dort am lebendigsten, wo er nicht Paragrafen vorlas, sondern sich dafür auf die freie Rede und Erklärung ihres Inhalts einließ. Starkes Mißfallen erregte das Verhalten mancher Behördenleiter, die ihren Beamten grundlos die Genehmigung zur Übernahme von Vormundschäften nicht erteilten, bloß weil diese sich davon drücken wollten.

Eine weitere Veranstaltung, die im übrigen sehr begrüßt wurde, ist geplant. Dabei soll Direktor Dumkow als Leiter des städtischen Jugendamtes, über die Aufgaben des Jugendamtes sprechen.

Richard Wagner-Platine. Das gestrige Vormittagskonzert des Stadttheater-Orchesters mit Bachsünden aus Wagneroperen war überraschend gut besucht. Das ist sehr erfreulich, denn der Ertrag

soll zur Verbesserung armer Kinder verwendet werden. Das wiederholt aufgeführte Orchester spielte das „Lohengrin“-Vorpiel und den Karfreitagsgaude aus „Parsifal“. Demokratischen Beifall fand der Leiter des Orchesters, Generalmusikdirektor Cornelius R. n., verdientermaßen mit der glanzvoll herausgearbeiteten „Lohnhauer“-Ouvertüre. Auch die solistischen Beiträge von Frau B. u. S., der mit der Geigerbegleitung an seinen einzigen Violin erinnerter, sowie Hanna K. e. b. s. Violinaria aus „Lohnhauer“ wurden sehr beifällig aufgenommen.

Die Nussendecke unter Wasser

Schwierigkeiten im Nährverkehr über die Melasse

Infolge Austretens einer zweiten Hochwasserwelle in der Stromweiche sind die Nussendecke zum Teil erneut unter Wasser gesetzt worden. Die Zufahrtsrampen zu den Fahren innerhalb des Gebietes der Freien Stadt Danzig stehen unter Wasser. Während die Frachtschiffe bei Rastbau, Schöneberg-Regen und Schwanen ihren Betrieb schon vor einigen Tagen einstellen mußten, hat die staatliche Dampfschiffahrt „Nussendecke“ bisher noch verkehrt. In der vergangenen Nacht ist das Wasser abermals um 15 cm gestiegen, so daß die Zufahrtsrampen jetzt an den Fährbrücken etwa 55-60 Zentimeter unter Wasser stehen. Das Überlegen von schweren Last- und Personentransportwagen ist aus diesem Grunde und wegen der durch das hohe Wasser bedingten steilen Lage der Brücken mit Schwierigkeiten verbunden. Werbefahrer sowie Radfahrer und Personen können bis auf weiteres noch übergesetzt werden. Es ist damit zu rechnen, daß der hohe Wasserstand etwa zwei Tage anhalten wird.

In der Abzweigung der Staatsstraße Danzig-Waldwaide-Nussendecke von der Vohlsader Chaussee ist ein nachts ereignetes Schilb angebracht, das angibt, ob die Fähr „Nussendecke“ in Betrieb ist. Ein gleiches Schilb befindet sich in Radkapp an der Kreuzung der Staatsstraßen Danzig-Liegenhof und Danzig-Marienburg.

Die staatlichen Fahren „Vohlsad“ und „Schleusenhorst“ verkehren unbehindert, so daß sie für die Fahrten ins Verderben benutzt werden können.

Auskunft bezüglich des Betriebes der Nussendecke Fähr kann beim Verkehrsamt, Telefon Nr. 2481, nach Dienstschluss Nr. 42 694, sowie unter „Schöneberg Nr. 81“ jederzeit eingeholt werden.

Die Ausfuhr ist größer geworden

Danzigs seewärtiger Warenverkehr im Oktober 1930

Nach amtlichen Feststellungen sind im Oktober d. J. auf dem Seewege über Danzig 109 404,9 Tonnen eingeführt und 176 820,8 Tonnen ausgeführt worden. Im Vergleich zum Vormonat hat sich somit die seewärtige Einfuhr über Danzig um 12 800,7 Tonnen verringert, während die seewärtige Ausfuhr um 93 370,1 Tonnen zugenommen hat.

Von den an der Waren-Einfuhr im Oktober d. J. beteiligten Warenartikeln seien (in Klammern sind die entsprechenden Riffer des vorjährigen Monats angegeben) folgende erwähnt: Weizenmehl 115,0 (284,4) Tonnen, Roggen 528,8 (481,1) Tonnen, Raps 270,8 (139,6) Tonnen, Tee 171,3 (121,7) Tonnen, Tabak 362,6 (447,0) Tonnen, Schmalz 36,4 (72,0) Tonnen, gefasene Seerose 9217,0 (14 782,8) Tonnen, ungemahlene Phosphorsäure 6908,8 (22 731,9) Tonnen, gemahlene Thomaschlacke 1055,0 (—) Tonnen, Knochenmehl 4390,2 (—) Tonnen, Steinkohlen 1166,7 (5212,2) Tonnen, Pflanzensäure 1887,2 (3720,2) Tonnen, Erze und Schwefelkies 45 155,9 (64 116,6) Tonnen, Metalle 12 850,3 (16 041,2) Tonnen.

Von den Ausfuhr-Waren seien genannt: Roggen 22 467,9 (10 925,7) Tonnen, Gerste 10 810,6 (22 075,8) Tonnen, Weizen 6549,9 (6,1) Tonnen, Weizenmehl 1914,1 (418,5) Tonnen, Rohzucker 8298,4 (19 120,1) Tonnen, Wachs 978,7 (1100,1) Tonnen, Holz 50 970,7 (48 410,4) Tonnen, Steinkohlen 512 450,8 (481 205,0) Tonnen.

In den ersten zehn Monaten 1930 hat die seewärtige Waren-Einfuhr über Danzig 850 395,0 Tonnen, die seewärtige Waren-Ausfuhr über Danzig 5 804 485,1 Tonnen betragen. Es ist die Einfuhr im Vergleich zum selben Zeitabschnitt des Vorjahres um 605 677,3 Tonnen geringer gewesen, wogegen die Ausfuhr eine Steigerung um 337 160,4 Tonnen erfahren hat.

Der gesamte seewärtige Warenverkehr Danzigs ist während der ersten zehn Monate 1930 mit 6 754 820,1 Tonnen um 208 880,9 Tonnen geringer gewesen als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Das Plattdeutsche im Freistaat

Es ist reich gealtert

In der für Fachleute der Deutschkunde bestimmten Vortragsreihe der Deutschkundlichen Gesellschaft hielt den zweiten Vortrag Hochschulprofessor Dr. Wlaska, und zwar über die Dialektgeographie der Danziger Landschaft.

Er entwickelte in seinem von gewaltiger Forscherarbeit und glänzender Beherrschung des reichsten Stoffes kündenenden Darlegungen folgenden Gedanken:

Die Mundartstufen Ostpreußens sind gewöhnlich weiträumig, man kann in manchen Gebenden Ostpreußens Hunderte von Dörfern durchwandern, und die Mundart bleibt im ganzen die gleiche. Doch gibt es auch Striche, in denen der Wandel in einemfort Grenzen von Mundarten überkreuzt, so auf dem Wege von Danzig nach Pillau oder nach Marienlee. In einer solchen stark gealterten Landschaft gehört gerade die Danziger Gegend. Das Niederdeutsche der Großstadt Danzig wirkt nicht sehr weit, am stärksten in Danziger Werder, aber auf der Winkelnäherung begreifen schon in Heubude abweichende Dialekt- und Wortformen, stärker sind dann weiter im Osten die Unterformen am Weicheldorfer bei Schleusenhorst. Die alleruntersten Formen bewahrt die feste Reibung von Bodenwintel bis einschließlich Marmeln, während Neuffel schon zu Pillau und zum Westpreußen stimmt.

Nicht eigenartig ist die Mundart der Danziger Gegend, die im Südwesten des Freistaates in der Gegend der Hüttenhöfer vommerische Züge zeigt. Das Danziger Werder zeigt im Süden besondere Merkmale, die sich rechts der Stromweiche im Süden des Großen Werders fortsetzen. Sprachproben mit solchen Kennzeichen erläuterten die Gildederkha unserer Vorkämpfer und ihre Siedlungsgeschichte. Die Siedlung Danzigs ergab sich aus einer Reihe von Stichtischen mit den trennenden und zusammenfassenden Sprachformen. Die stärksten Beziehungen zeigte aus der weiteren Nachbarschaft die Elbinger Gegend. In ferne Weltteile ist unser Niederdeutsch getragen worden durch Warenträger vom Schwarzem Meer zum Amurgebiet, Kanada und jetzt Brasilien.

In Vorbereitung ist im Stadttheater für Donnerstag die erste Aufführung des Schwanen. Unter Geschäftsaufsicht. Die Verfasser Arnold und Bach haben mit diesem Werk auf höchsten Niveau einen Erfolg erzielt, der hinter dem ihrer früheren Schwanen (erst innert für nur an den im Vorjahr hier gegebenen Schwan „Wend und im Paradies“) nicht zurückbleibt.

Im Kasino Roppor ist vom 1. Dezember ab an Stelle des ausgehenden Herrn Richard Foesler der bisherige Chef der Kunstleitung, Herr Oscar v. Daine, zum Verwalter und zum Leiter des gesamten technischen Betriebes ernannt worden.

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben“

Erlebnisse im Erziehungsdraum

Die besagte Firma hat einen Erziehungsdraum eröffnet, indem man alle kulturellen Veranstaltungen beim Anisuchen bis zum Schluß in Burgunder, gegen klingende Münze erhalten kann. Das Geschäft läuft ein, und so ist es logisch, daß die Firma vom großen Verdienst zu noch größerem strebt. Zu diesem Zwecke hatte man einen Anbiter engagiert, dem die Aufgabe zuziel, eine noch unangenehmere Stabilität des Erziehungsbetriebes auszubaldern. Es gelang nun diesem Herrn, als er von anderen Leuten, die sich in der gleichen Situation befanden wie er, einige Gedanken adaptierte. So wurden anstelle der Kellner Nebenmannschaften eingestellt. Zweifelslos schlug er zwei Pläne mit einer Kasse, denn erstens wurde infolge der niedrigen Bezahlung der weiblichen Arbeitsträger der Personaletat auf der Ausgabenseite erheblich gesenkt und zweitens ist weibliche Bedienung für männliche Gäste reizvoller. Solcher Art Gedanken wälzte besagter Herr Anbiter und es kam ihm nun leidlich darauf an, die zum Teil noch beschäftigten Kellner möglichst geräuschlos und ohne Aufsehen los zu werden.

In dem Erziehungsdraum lassen sich nun allmählich die männlichen und weiblichen Angehörigen aller Berufsstände zur kurzen Stelle nieder. Wenn ihre Summe und zerkleinerter falscher Kassen, Alles geht in Museumsstille vor sich.

Erscheint eines Tages ein junger Mann, der so merklich ansehnlich ist und bestell in sonderbarem Ton „Hinterbraten“ und „Karioffeln“. Nun hat der Kellner nicht etwa eine „Karioffeln“-Fanone, aus denen er „Karioffeln“ verteilt, sondern er geht zur Kasse und richtet dort seine Bestellung aus. Nach dreiminütigem Warten bekommt der Kellner den ersten Anrater. Kellner haben oft eine Kammergeburd, und so wird der Herr anstößig darauf aufmerksam gemacht, daß das Essen gleich serviert werde. Weitere zwei Minuten und der Hinterbraten kammt auf dem Tische des Wafels. Kellner sucht vergeblich nach einer erneuten Vereinbarung für eine weitere Melanation und schiebt den Hinterbraten zurück, weil er kalt ist. Ein Wirtschaffler solat, bei dem der Kellner aber auf der Stillschleifmatte bleibt. Der Wirt nimmt Soda und Gut und durch die Wirtschaffler.

Herr Anbiter aber nimmt diese Begebenheit zur Veranlassung und entläßt den Kellner fröhlich. Dann stellt sich aber eine panische Angst bei ihm ein und die fröhliche Entlassung wird in eine befristete verwandelt.

Vor dem Arbeitsschlichter klagt nun der Kellner auf Wiederbeschäftigung oder Zahlung einer Abfindung von 176 Gulden. Die Reingehaltsfragen eruchen farrettes Verhalten seitens des Anäters, und die Firma wird antragsgemäß verdonnert.

Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Invaliden

Die Ortsgruppe Danzig des neuangeordneten Zentralverbandes der Invaliden und Witwen hält am Mittwoch, dem 3. Dezember, vormittags 10 Uhr, in der Maurerherberge, Schillerdamm, ihre erste Mitgliederversammlung ab. Neben der Wahl des Vorstandes sollen auch verschiedene Anwaltsfragen behandelt werden. Alle Mitglieder sowie auch Invaliden und Witwen, die sich dem Verbands angeschlossen haben, sind eingeladen.

Unser Wetterbericht

Wolken, teils aufklarend, kühl, Nachtfrost

Allgemeine Übersicht: Ueber Mitteleuropa entfaltete sich ein Rücken hoher Drucke, in dessen Bereich bei geringerer Luftbewegung überaus kaltes und nebliges Wetter vorherrscht. Nördlich von Island zieht eine Zykone vorüber, deren Randströmungen bis zur Biscaya reichen. Westlich und nördlich der britischen Inseln trägt die dort herrschende südliche Zirkulation zunächst wieder warme Luft nach West- und Nordwesten vor.

Vorhersage für morgen: Wolken, teils aufklarend, schwache nördliche Winde, kühl, Nachtfrost.

Maximum der beiden letzten Tage: 6,7, 7,5 Grad; Minimum der beiden letzten Nächte: 1,4, 2,4 Grad.

Danziger Schiffliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Schwed. D. „A. K. Fernholm“, 29, 11 1/2 Uhr nachts, Grenaa, Leer, Behne & Sieg.
- Schwed. M.-Sch. „Erlend“, 20, 11, 1 Uhr, Christophorus, Leer, Pann.
- Dän. D. „Hortholm“, 30, 11, morgens, Nyköbing/Falster, Leer, Reithold.
- Schwed. D. „Magnum“, 28, 11, London, Leer, Pann.
- Dän. D. „M. G. Monberg“, 30, 11, abends, Kopenhagen, Leer, Reithold.
- Poln. D. „Pogon“, 30, 11, 20 Uhr, Poltenau passiert, Leer, Pann.

Einbruch in ein Ladengeschäft. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag sind Einbrecher in das Ladengeschäft der Gebrüder Grünspan, Zöpsergasse 33, eingedrungen und haben sechs komplette Radiosapparate und andere Hufeubteile in größerer Menge gestohlen. Der Schaden beläuft sich angeblich auf circa 2000 Gulden. Die Täter haben sich zu einem hinter dem Geschäft befindlichen Lagerraum dadurch Zutritt verschafft, daß sie die zu diesem Raum führende Tür auf zwei Stellen durchstimmten und die Tür mit dem Innern stehenden Schlüssel aufschlossen. Die Polizei ist von Tätern auf der Spur.

80 Jahre alt wird morgen, Dienstag, bei 2. Dezember, Frau Magdalena D. u. h., wohnhaft Schilb, Weinbergstraße 6. Die alte Dame, die mit körperlicher und geistiger Frische fröhlich am Leben teilnimmt, war die Gattin des vor 13 Jahren verstorbenen Schiffszimmermanns Adolf D. u. h.

Landesamt Danzig vom 20. November

Todesfälle: Witwe Auguste Wollkewitz geb. Planitz, 48 J. — Student Jakob Joch, 19 J. — Anwalts Frau Springel, 57 J. — Invalide Robert Dantig, 67 J. — Witwe Theresia Strauß geb. Welmer, fast 68 J.

Wasserstandsrichten der Stromweiche

vom 1. Dezember 1930

	28. 11. 20. 11.	28. 11. 29. 11.
Krajan	... -0,72 = =	
Rawlisch	... +2,76 +2,96	
Warschau	... +3,60 +3,56	
Wlocl	... +3,26 + =	
	gestern heute	gestern heute
Lojan	... +4,34 +4,26	Montaurepthe +3,96 +4,30
Forwa	... +4,16 +4,16	Wiedel +4,16 +4,54
Eulm	... + = + =	Dirschow +4,68 +4,44
Grabeng	... +4,17 +4,27	Einhage +3,22 +3,38
Putzbrad	... +4,23 +4,55	Schleusenhorst +3,02 +3,14

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber. Für Anzeigen: Anton Kooßen. betrie in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig. Am Spandauer 6.

